Schwerter Zeitung

Die „Schwerter Zeitung" erscheint wöchentlich sechsmal. Bezugspreis wöchentlich 45 Rpf. (einschl. Trägerlohn). Postbezug monatlich 2,– RM. (einschl. 28,2 Rpf. Zeitungsgebühr und 0,44 Rpf. Postverpackungsgebühr) zuzüglich 36 Rpf. Bestellgeld. Einzelnummer 10 Rpf. Druck und Verlag: Hans Linner vormals Carl Braus, Schwerte. Geschäftsstelle: Große Marktstr. 3–5. Ruf: 2770. Postscheckkonto: Dortmund 2852.

Tageblatt für die Stadt Schwerte und die Ämter Westhofen und Ergste
Schwerter Heimatblatt • Einzige in Schwerte gedruckte Tageszeitung

Anzeigenpreise: die sechsgespaltene Millimeterzeile (46 mm breit) 6 Rpf. Textanzeigen: Millimeter 20 Rpf. Für fernmündlich aufgegebene Anzeigen übernehmen wir keine Gewähr. Bei unvorhergesehenen Betriebsstörungen durch höhere Gewalt übernehmen wir keinerlei Gewähr für pünktliches Erscheinen der Zeitung, auch kann kein Anspruch auf Schadenersatz oder Nachlieferung erhoben werden.

Nr. 164 — Schwerte (Ruhr), Montag, 15. Juli 1940 — 72. Jahrgang

Deutsche Ueberlegenheit in der Luft

Heiße Luftkämpfe über dem Kanal / Bombentreffer auf Handelsschiffe / Kriegsschiff versenkte 18 500 BRT / 15 Feindflugzeuge vernichtet

Berlin, 14. Juli. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Eines unserer Kriegsschiffe meldet die Versenkung von 18 500 BRT feindlichen Handelsschiffsraumes in überseeischen Gewässern.

Im Zuge der bewaffneten Aufklärung im Kanal griffen deutsche Kampfverbände mehrere Geleitzüge an und beschädigten vier Handelsschiffe schwer durch Bombentreffer. Dabei kam es zu heißen Luftkämpfen, in deren Verlauf unsere Jäger gegen starke feindliche Uebermacht bei nur einem eigenen Verlust 10 britische Jagdflugzeuge abschossen. Beim Versuch, in Nordeutschland einzufliegen, wurden zwei weitere britische Kampfflugzeuge im Luftkampf abgeschossen.

In der Nacht zum 14. 7. warfen feindliche Flieger wieder in Nord- und Westdeutschland Bomben ab, die nur geringen Sachschaden anrichteten, ohne militärische Ziele zu treffen. Es gelang dabei, drei feindliche Flugzeuge durch Flakartillerie abzuschießen.

Die Gesamtverluste des Feindes betrugen gestern 15 Flugzeuge; drei eigene Flugzeuge werden vermißt.

Am Sonnabend gab das OKW. folgenden Bericht aus:

Berlin, 13. Juli. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Seit längerer Zeit führen deutsche Seestreitkräfte in überseeischen Gewässern erfolgreiche Operationen durch. Mehrere Handelsschiffe mit wertvollen Ladungen, die bei diesen Unternehmungen als Prise aufgebracht wurden, trafen in unseren Häfen ein.

Ein U-Boot meldet die Versenkung von 24 684 BRT. feindlichen Handelsschiffsraumes. Kampfflugzeuge griffen wiederum Schiffsziele vor der englischen Ostküste und im Kanal, Flugplätze, Hafenanlagen und Werke der Rüstungsindustrie in England und Schottland an. Es gelang, ein Vorpostenboot und ein Handelsschiff von 2000 BRT. durch Bombentreffer zu versenken und 5 Handelsschiffe schwer zu beschädigen. Auf dem Flugplatz St. Merryn wurden acht britische Kampfflugzeuge am Boden zerstört, in Exeter Tankanlagen, in Portland, in Newport und Dundee Hafen- und Kaianlagen, in Billingham und Newcastle Werke der Rüstungsindustrie wirksam mit Bomben belegt.

Britische Flugzeuge warfen auch in der Nacht zum 13. Juli in Norddeutschland Bomben. Dabei wurden mehrere Häuser zerstört und einige Zivilpersonen getötet. Die am 12. Juli gemeldeten Verluste des Feindes erhöhen sich um vier Flugzeuge, die in der Nacht durch Flakartillerie abgeschossen wurden, von 13 auf 17 Flugzeuge. Die gestrigen Gesamtverluste des Gegners betragen 18 Flugzeuge, davon wurden vier im Luftkampf bei Tage, eines durch Nachtjäger abgeschossen. Fünf eigene Flugzeuge werden vermißt.

Der König von England nahm volle Deckung

Ein überraschender deutscher Fliegerangriff

Rom, 14. Juli. Wie „Messaggero" erfährt, war König Georg von England am letzten Freitag in der Nähe von Ashford gerade dabei, Befestigungsanlagen zu besichtigen, als deutsche Bombenflugzeuge die Gegend plötzlich angriffen. Die Wirkung dieser Überraschung war, so berichtet der Londoner Gewährsmann, dem das Blatt den Bericht verdankt, „höchst eindrucksvoll". Der König warf sich sofort zu Boden, um nicht von Bombensplittern getroffen zu werden, und sein Gefolge wurde von einem panikartigen Schrecken ergriffen.

Duff Coopers Lügen- und Kommentierzentrale, so wird weiter berichtet, machte den Versuch, die Angelegenheit zu verheimlichen. Sie befahl jedenfalls, nichts über den Vorfall zu veröffentlichen. Trotzdem drang die Kunde davon an die Öffentlichkeit, und was man von Mund zu Mund weitergab, trug dazu bei, in der Bevölkerung ganz Südostenglands eine regelrechte Panik hervorzurufen, zumal die Kopflosigkeit des Königs und das Gebaren seiner Hofschranzen zu lawinenartig anwachsenden Gerüchten und phantastisch ausgeschmückten Erzählungen Anlaß bot.

Auch wenn man sich auf die knappe Meldung des „Messaggero" beschränkt, kann man verstehen, wie jeder Engländer, der nur ein bißchen Sinn für Symbolik hat, den letzten Rest Mut verliert, wenn er hört, daß der König, die Spitze des Empires, dessen Person allein das Riesenreich zusammenhält, beim Herannahen deutscher Flieger in den Staub sinkt. Nichts kann einem deutschen Fliegerangriff widerstehen, sagt dieser Vorfall, auch nicht die Macht eines Königs von England. Wie soll wohl der gewöhnliche Engländer den Anforderungen des bevorstehenden Endkampfes gewachsen sein, wenn selbst die höchsten Herrschaften beim Erscheinen deutscher Flugzeuge den Kopf verlieren und sich so benehmen, daß nicht einmal Duff Cooper daraus ein Heldenlied dichten kann? Volle Deckung ist die Parole, die der König durch sein Verhalten gegeben hat. Sie gilt für ganz England.

Amerikanische Statistik

Nur noch 14 vH. wünschten Kriegseintritt

Neuyork, 14. Juli. Eine Statistik des Instituts Gallup läßt erkennen, daß sich seit dem Waffenstillstand eine weitere Wandlung in der Haltung des Durchschnittsamerikaners hinsichtlich einer Teilnahme am Krieg vollzogen hat. Während zur Zeit der Schlacht von Flandern Anfang Juni eine größere Anzahl von Amerikanern für einen Eintritt der Vereinigten Staaten in den Krieg aussprachen, belief sich am 14. Juni nach der Kriegserklärung Italiens ihre Zahl nur noch auf 19 vH. Heute ist sie auf 14 vH. gefallen.

Bomben auf britischen Flottenverband

Schwere Schäden auf Schlachtschiffen und Kreuzern

Rom, 14. Juli. Der italienische Wehrmachtsbericht Nr. 34 lautet:

Der englische Flottenverband, der die beschwerliche Rückfahrt auf Alexandrien verlangsamen mußte, ist von unserer einsatzbereiten Luftwaffe während des ganzen 13. Juli noch einmal gefaßt und angegriffen worden. Kreuzer und Schlachtschiffe wurden hierbei zu wiederholten Malen von Bomben mittleren und schweren Kalibers getroffen, so daß zu den bereits früher verursachten Beschädigungen noch neue schwere Schäden hinzugekommen sind.

Während dieser Bombenangriffe sind vier feindliche Jagdflugzeuge, darunter drei zweimotorige, von unseren Bombern abgeschossen worden. Eines unserer Flugzeuge ist nicht zurückgekehrt.

Bei einem Angriff unserer Jagdflugzeuge auf die Stützpunkte von Malta kam es zu einem Kampf mit feindlichen Jägern. Zwei feindliche Flugzeuge sind abgeschossen worden. Alle unsere Flugzeuge sind zurückgekehrt.

Während der Nacht ist in aufeinanderfolgenden Wellen die Bombardierung der militärischen Stützpunkte der Insel wiederholt worden, wobei schwere Brände verursacht wurden.

Eines unserer Torpedoboote hat ein englisches U-Boot versenkt. Eines unserer Boote ist nicht zu seinem Stützpunkt zurückgekehrt.

In Nordafrika haben vom Feinde auf Flugzeugstützpunkte der Cyrenaika ausgeführte nächtliche Einflüge weder Opfer gefordert, noch Schaden verursacht.

In Italienisch-Ostafrika ist ein Einflug englischer Flugzeuge auf Italienisch-Mojale von der Flak abgewiesen worden, die ein feindliches Flugzeug abgeschossen hat.

Das Ritterkreuz für Udet

Berlin, 14. Juli. Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Generalfeldmarschall Göring, dem General der Flieger Ernst Udet das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen.

General Udet hat zunächst als Inspekteur der Jagdflieger dazu beigetragen, die Grundlage für das Wiedererstehen seiner alten Waffe zu schaffen.

Besondere Verdienste hat er sich sodann erworben als Chef des Technischen Amtes und als Generalluftzeugmeister. Er hat der Fliegertruppe eine Rüstung geschmiedet, die kriegsentscheidend ist. In der Heranbildung eines technischen Nachwuchses vom Facharbeiter über den Techniker und Konstrukteur bis zum Ingenieur und Forscher wurde unter seiner Führung der Luftfahrtindustrie die Möglichkeit gegeben, deutschen Fliegern die schlagkräftigste Waffe zum Einsatz gegen den Feind zur Verfügung zu stellen.

Durch Anspannung aller Kräfte gelang es dem Generalluftzeugmeister, die für den Krieg notwendige Produktion an Flugzeugen und Gerät so zu steigern und den Nachschub in einem Maße sicherzustellen, daß die deutsche Luftwaffe allen Gegnern überlegen wurde und sich als stärkste der Welt erwies.

General Udet hat somit ein entscheidendes Verdienst am Erfolge unseres Kampfes. Er ist aber auch den Fliegern unserer ganzen Luftwaffe ein leuchtendes Vorbild kämpferischen Wagemutes und steter Einsatzbereitschaft.

*

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht hat weiter auf Vorschlag des Oberbefehlshabers des Heeres, Generaloberst von Brauchitsch, das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen an General der Artillerie Friedrich Fromm, Chef der Heeresrüstung und Befehlshaber des Ersatzheeres.



Deutsche Soldaten baden im Atlantik

In kühnem, hartem und an Entbehrungen reichem Vorstoß waren unsere Soldaten zur Atlantikküste gelangt. Nun freuen sie sich über die Tage der Ruhe und genießen das Bad in den Fluten des Weltmeeres, wie dieses Bild aus Biarritz berichtet. (PK-Weber — Presse-Bild-Zentrale)

Scheinwerfer auf die Türkei

Das hat sich die Türkei noch vor einer Woche nicht träumen lassen, daß sie mitten in einer der spannendsten Phasen dieses Krieges in das grellste Scheinwerferlicht der öffentlichen Aufmerksamkeit gestellt sein würde. Die deutschen Enthüllungen (6. Weißbuch) über die Rolle der Türkei bei dem geplanten Angriff auf die südrussischen Oelfelder haben dort eine solche Besorgnis und Nervosität hervorgerufen, daß einige türkische Blätter, angesteckt von der Verwirrung der Regierung, auf den dümmsten aller Auswege verfielen, nämlich Dokumente anzuzweifeln, an deren Echtheit nicht einmal unsere Gegner zu deuteln wagen. In Ankara weiß man, daß der russische Botschafter in London in nachdrücklicher Form um Aufklärung über den ganzen Anschlag ersucht hat. Man hat ferner den russischen Botschafter in Ankara selbst sehr plötzlich nach Moskau abreisen sehen und in der türkischen Hauptstadt gehen Gerüchte um, daß der Außenminister Saracoglu, die nächst dem französischen Botschafter Massigli meistbelastete Persönlichkeit, die längste Zeit im Amte gewesen sein soll. Man wird ja wohl in Ankara nicht übersehen, daß eine Demission des Außenministers in keiner Weise die übrige Regierung und den Staatspräsidenten entlastet.

Wie sich die Türkei von England und Frankreich in eine überaus peinliche und blamable Situation ausgerechnet gegenüber Sowjetrußland hat hineinmanövrieren lassen, das ist schon mehr als illoyal und instinktlos. Wir wollen einmal ganz davon absehen, welche militärische Rolle die Türkei mit ihren 16,2 Millionen Einwohnern in einem Konflikt gegenüber einem Rußland der mehr als zehnfachen Einwohnerzahl und eines modernen Riesenheeres gespielt hätte.

Mit einer geradezu unbegreiflichen Leichtfertigkeit hat die Türkei 20jährige Beziehungen zu Sowjetrußland mißachtet. Schließlich waren es die Engländer, gegen die die Türkei Mustafa Kemal Paschas ihren zweijährigen Befreiungskampf durchzukämpfen hatte, und es waren andererseits die Russen, die die neue Türkei als erste in aller Form anerkannten.

Das äußerte sich schon in dem am 16. 3. 1921 zwischen Moskau und Ankara abgeschlossenen Abkommen, durch das Moskau die vor 43 Jahren von russischen Truppen besetzten Gebiete von Ardahan und Kars wieder freigab. Das äußerte sich in dem Freundschaftsvertrag und in dem Handelsabkommen. Der heutige Staatspräsident war 1932 in seiner Eigenschaft als türkischer Regierungschef in Moskau. Und die sowjetrussische Regierung erwiderte diesen Besuch durch die Entsendung des Kriegskommissars Woroschilow nach Ankara.

Daß England sehr bestimmte Absichten gegenüber der Türkei im Sinne ihrer Einbeziehung in die britischen Nahost-Pläne hatte, zeigte ja schon die unerwartete Reise König Eduards 1936 nach Istanbul, sowie die Tatsache, daß England Frankreich zur Hergabe des Sandschaks (Alexandrette) veranlaßte. Seitdem arbeiteten Frankreich und England in Ankara mit Hochdruck an der Gewinnung der Türkei, die sich dann sehr gern bereit fand, in der unvermeidlichen Liquidierung des Zogulschen Operettenstaates in Albanien eine offene Bedrohung durch die autoritären Staaten zu sehen, wie es in Paris und London gewünscht wurde.

Die Türken können sich nicht darüber beklagen, daß sie keine Gelegenheit für Klärung einer so fragwürdigen Situation gegenüber ihren russischen Freunden gehabt hätten. Der türkische Außenminister wurde im September vergangenen Jahres nach Moskau eingeladen. Er vertrödelte dort geschlagene 23 Tage mit allen möglichen Besuchen und Veranstaltungen, ohne diese einzigartige Gelegenheit auszunutzen. Kaum war er wieder in Ankara, da wurde das englisch-französische Militärbündnis mit der Türkei unterzeichnet, zu dem sich diese schon im Mai bereitgefunden hatte. Aus der Rede des sowjetrussischen Regierungschefs Molotow ging hervor, daß die Türkei den ihr von Rußland angebotenen Hilfspakt ausgeschlagen hatte. Die Türkei war infolge der englisch-französischen Infektion längst vom politischen Star befallen.

Es ist wirklich nicht ihr Verdienst, wenn sie — wenigstens bisher — an drastischen Folgen ihres offenen Verrates gegenüber Sowjetrußland vorbeigekommen ist. Sie hat in jedem Falle dafür gesorgt, daß sie seitdem in Europa von allen Seiten mit einem nur allzu begründeten Mißtrauen beobachtet wird.

Daladier paßte sich Churchill an

Besetzung norwegischer Häfen unter dem Motto der Finnlandhilfe – Neue Dokumente

Berlin, 13. Juli. Aus dem demnächst erscheinenden, vom Auswärtigen Amt herausgegebenen 6. Weißbuch veröffentlichen wir heute folgende Dokumente:

Dokument Nr. 26

Telegramm des französischen Ministerpräsidenten Daladier an den französischen Botschafter in London vom 21. 2. 1940.

Europa Paris, den 21. 2. 1940.
15.35 Uhr.

An den französischen Botschafter in London
460—467
Betr.: Beistand für Finnland
Intervention in Skandinavien
Fortsetzung meines Vortelegramms

1) Die Zustimmung Schwedens ist eine Voraussetzung für jede direkte Intervention der Alliierten in Finnland. Falls die schwedische Regierung den elektrischen Strom, aus dem die Bahnlinie Narvik—Kami gespeist wird, sperrt, so genügt dies, um den Alliierten den Zugang zum schwedischen Staatsgebiet und damit auch den Zugang nach Finnland unmöglich zu machen.

2) Die schwedische Regierung ist offenbar entschlossen, Finnland militärisch nicht zu Hilfe zu kommen und den Zutritt zu seinem Gebiet für fremde Truppenteile zu sperren. Es ist in höchstem Grade zweifelhaft, ob die Tarnung alliierter Streitkräfte auf sogenannte „Freiwillige" für sich allein ausreicht, um in dieser ablehnenden Haltung eine Aenderung eintreten zu lassen.

3) Ebenso ist es zweifelhaft, ob Schweden, wie Herr Chamberlain erhofft, die Verweigerung des Durchmarsches alliierter Truppen dadurch kompensiert, daß es mit seinen gesamten Kräften Finnland zu Hilfe eilt. Wir wissen in der Tat aus einem Telegramm des Herrn Roger Maugras, daß das Reich die schwedische Regierung davon unterrichtete, es würde jede offizielle Hilfe Schwedens an Finnland als casus belli betrachten. (Hierzu ist zu bemerken, daß diese Behauptung des französischen Gesandten in Stockholm völlig unrichtig ist. Derartige Erklärungen sind niemals abgegeben worden.)

4) Nur ein Umstand eröffnet eine Aussicht, die Haltung der schwedischen Regierung zu ändern: Dies wäre die Gewißheit, daß die Alliierten in der Lage sind, Schweden eine unmittelbare und wirksame Hilfe gegen die deutsche Gegenwirkung zu leisten. Es dürfte sich nicht um einfache Versprechen, ebensowenig um Versicherungen, so kurzbefristete, handeln. Die tatsächliche Anwesenheit von einsatzbereiten Streitkräften an den schwedischen Grenzen wäre das einzige Mittel, die endgültige Entscheidung Schwedens im günstigen Sinne zu beeinflussen.

5) **Die Besetzung der wichtigsten norwegischen Häfen, wie Landung der ersten Abteilung der alliierten Streitkräfte in Norwegen gäbe Schweden das erste Gefühl der Sicherheit. Diese Operation müßte unabhängig von der Hilfeleistung Finnlands ausgedacht und innerhalb kürzester Frist ausgeführt werden, und zwar in einer Inszenierung, für die uns der Fall „Altmark" das Vorbild liefert.**

6) Norwegen hat dadurch, daß es die Fahrt eines bewaffneten deutschen Schiffes mit englischen Gefangenen an Bord durch seine Hoheitsgewässer gestattete und schützte, seine Pflichten als neutrale Macht schwer verletzt. Die britische Regierung ist berechtigt, Wiedergutmachung und Garantien zu verlangen. Sie kann insbesondere die Internierung der „Altmark" und ihrer Besatzung fordern und der norwegischen Regierung notifizieren, daß die britische Regierung von nun an die Ueberwachung der norwegischen Gewässer selbst übernehmen würde, da die Regierung in Oslo sich fortgesetzt unfähig gezeigt habe, die Unverletzlichkeit ihrer Hoheitsgewässer durchzusetzen.

7) Stößt diese Demarche in Norwegen auf Ablehnung, was sehr wahrscheinlich ist, so hat die britische Regierung das norwegische Versagen festzustellen und sich sofort der Stützpunkte zu bemächtigen, deren sie zur Wahrung ihrer Interessen bedarf. Diese Besetzung der norwegischen Häfen müßte als eine überraschende Operation durchgeführt werden, und zwar durch die englische Flotte allein oder unter Mitwirkung der französischen Flotte, jedoch ohne Mitwirkung der für Finnland bestimmten alliierten Truppenteile. Diese Operation wird der Weltöffentlichkeit in um so höherem Maße berechtigt erscheinen, je rascher sie durchgeführt wird und je mehr die Propaganda imstande sein wird, die Erinnerung an die norwegische Mittäterschaft im Falle „Altmark" zu erwecken.

8) Auf den Widerhall, den eine solche Operation in Deutschland und in Rußland auslösen wird, und auf die Verwirrung, die sie dort hervorrufen wird, brauche ich nicht hinzuweisen. Möglichst starke, britische Truppenabteilungen, die nötigenfalls von französischen Abteilungen unterstützt werden, müssen sofort in den besetzten Häfen ausgeladen und kaserniert werden mit der Wirkung, daß Schweden den Zeitpunkt des finnischen Hilferufes in der Anwesenheit dieser Truppen, die eine Garantie für die Ankunft weiterer französischer und polnischer Truppenteile darstellt, als gangbares Pfand für die Unterstützung sieht, die wir Schweden zu leisten imstande sein werden, wenn es selbst Finnland zu Hilfe eilt oder uns gestattet, dies zu tun.

9) Selbst in der Annahme, daß Schweden weiterhin den Durchmarsch verweigert, und daß uns die Zugangswege nach Finnland verschlossen bleiben, behalten wir den Vorteil, gegenüber Deutschland im Norden eine beherrschende Stellung gewonnen zu haben, den Seetransport des schwedischen Erzes aufgehalten zu haben, die schwedischen Erzlagerstätten in den Aktionsbereich unserer Luftwaffe gebracht zu haben, und einsatzbereit der künftigen Entwicklung der deutschen und russischen Anschläge auf Skandinavien zuvorzukommen.

Unser Hauptziel darf nicht vergessen werden. Es besteht darin, Deutschland von seiner Erzversorgung abzuschneiden. Jedes alliierte Unternehmen in Skandinavien hat im Rahmen des allgemeinen Kriegsplanes der Alliierten nur dann eine Berechtigung, wenn es diesem Ziele zusteuert.

10) Auf der anderen Seite ist es sehr wahrscheinlich, daß Schweden, wenn wir die „Altmark"-Affäre nicht bis zu einer unmittelbaren Beschlagnahme der Pfänder und der Stützpunkte in Norwegen ausschlachten, aus Furcht vor Deutschland und im Zweifel über die Wirksamkeit unseres Beistandes dem Hilferuf Finnlands ausweicht und uns sein Staatsgebiet verschließt. Unsere geplante und vorbereitete Expedition wird versacken, bevor mit der Ausführung überhaupt ein Anfang gemacht worden ist. Dadurch wird in Deutschland, in Rußland und bei den Neutralen der Eindruck erweckt, daß wir unfähig sind, vom Geschwätz zur Tat überzugehen.

gez. Edouard Daladier.

Dokument Nr. 27

Protokall über die 18. Sitzung des vom interalliierten Komitee für Militärfragen zur Prüfung des Skandinavien-Planes eingesetzten Unterausschusses vom 11. März 1940. Churchills eigenartiges Rezept, um Narvik in englische Hand zu bringen: Vermeidung von Gewalt durch Landung von Truppen

Militärischer Studienauszug
der Alliierten.
Exemplar Nr. 1
Nr. 926 S Cemi

London, den 11. März 1940
Skandinavien-Plan
Streng vertraulich! 18. Sitzung.

Verhandlungsbericht
der 18. Sitzung des mit der Prüfung des Skandinavien-Planes betrauten Ausschusses
(War Officie den 9. März 1940)

Landung in Narvik

Der Ausschuß wurde am 9. März unvermutet zur Kenntnisnahme der Feststellungen einberufen, die im Laufe der Sitzung des Kriegskabinetts vom 8. März getroffen worden waren.

Winston Churchill hatte in dieser Sitzung seiner Besorgnis darüber Ausdruck gegeben, daß gegebenenfalls die norwegische Haltung die Hilfe für Finnland beeinträchtigen könne, insbesondere im Laufe der ersten Landungsoperationen in Narvik.

Zu diesem Zweck hielt es der Erste Lord für angezeigt, zunächst vor Narvik kraftvoll auftreten. Es handele sich nicht darum, eine Landung gewaltsam vorzunehmen, sondern gewissermaßen darum, „die Macht zu zeigen, um ihre Anwendung zu vermeiden." Winston Churchill gedenkt, eine Flottille bestehend aus einem Kreuzer und einigen Zerstörern vor Narvik erscheinen zu lassen und rasch Truppen in Bataillonsstärke an Land zu werfen. Dies soll vor Ankunft des ersten Truppentransportverbandes geschehen.

Die gesamte Operation würde natürlich ausschließlich mit englischen Streitkräften durchgeführt werden.

Das Kriegskabinett hat übrigens die Möglichkeit der Besetzung von Stavanger und Bergen in Zweifel gezogen.

Der Ausschuß prüft das für die Durchführung des Unternehmens bei Narvik vorgesehene Verfahren, das keine besonderen Schwierigkeiten aufzuzeigen scheint. Andererseits ist der Ausschuß der Ansicht, daß die stärksten Nachteile aus dem Verzicht der Besetzung von Bergen und insbesondere von Stavanger erwachsen könnten. Am letztgenannten Ort könnte der Flugplatz rasch von den Deutschen besetzt werden, wenn wir ihnen nicht zuvorkommen.

Beschluß, das Norwegen-Unternehmen fortzusetzen.

Notwendigkeit, die militärische Führung des Unternehmens zu organisieren.

Vorbereitung des Angriffs auf Drontheim unter Mitwirkung der Seestreitkräfte und der Luftwaffe.

Einstimmige Annahme durch das Komitée.

General Gamelin reist sofort nach London ab.

Das Kriegskomitée prüft anschließend die Frage etwaiger Operationen im Raume des Kaukasus und auf dem Balkan.

Bezüglich des zuletzt genannten Kriegsschauplatzes erklärt der Ministerpräsident, daß General Jauneaud im Einverständnis mit General Weygand die Einrichtung von Flugzeugbasen in Rumänien und in Griechenland untersucht hat. Die vorbereitende Untersuchung hat einen Voranschlag von 10 Millionen für Rumänien und von 15 Millionen für Griechenland ergeben. General Jauneaud wird die Untersuchung und die Vorarbeiten an Ort und Stelle fortsetzen.

Der Präsident der Republik hebt hervor, daß diese Reise vielleicht Aufsehen erregen könnte und daß es vielleicht zweckmäßig wäre, die beiden Länder durch einen Offizier des Stabes des Generals Jauneaud untersuchen zu lassen. Laurent Eynac erklärt, daß die Arbeiten entweder vom Luftattachée oder von einem Offizier aus dem Stabe des Generals in Zivil ausgeführt werden würden.

Der entscheidungsreiche 26. April 1940

Ein denkwürdiger Tag der alliierten Kriegführung — a) Protokoll über die Sitzung des französischen Kriegskomitees vom 26. April 1940 in Anwesenheit des Staatspräsidenten — Das Norwegen-Unternehmen droht unter englischer Führung zu Bruch zu gehen — Versagen des „Intelligence Service" — Entsendung General Gamelins nach London, um in letzter Minute britische Räumungspläne zu verhindern.

Dokument Nr. 28

Streng geheim!

Sitzung des Kriegskomitées am 26. April 1940

Der Ministerpräsident gibt den Zweck der Sitzung bekannt: Prüfung der Lage in Norwegen.

Es ist den Deutschen gelungen, wichtige Punkte in ihre Hand zu bekommen. Eine Landung für die Alliierten ist schwierig. Die Norweger sind schwer getroffen.

Das Prestige der Alliierten ist gefährdet.

Die Engländer waren jedoch seit langem im Bilde, da unsere Operation am 28. März beschlossen worden ist.

Sie hatten keine Lust dazu, stellt der Kriegsminister und Minister der Nationalen Verteidigung fest.

Der Ministerpräsident fügt hinzu, daß man einen Großeinsatz bei Drontheim hätte machen müssen. Er fragt General Gamelin nach seiner Ansicht über die Lage.

General Gamelin teilt mit, daß die Deutschen die Verbindung zwischen ihren Oslo- und Drontheim-Streitkräften hergestellt haben.

General Lelong hat ihn davon in Kenntnis gesetzt, daß die Engländer die Absicht hätten, ihre für den Angriff auf Drontheim vorgesehenen Truppen wieder einzuschiffen.

General Gamelin legt dar, daß die Lage offensichtlich schwierig ist, insbesondere wegen der Angriffe der deutschen Luftwaffe, daß jedoch die in Namsos (nördlich von Drontheim) gelandeten Truppen erfolgreichen Widerstand zu leisten schienen. Es würde übrigens möglich sein, notfalls entlang der Küste, an der die wichtigsten Punkte gehalten werden müßten, eine Verbindungs- und Rückzugslinie zu organisieren.

Er bezeichnet den englischen Wiedereinschiffungsplan als äußerst bedauerlich, und um den Versuch eines Widerspruches zu unternehmen, bittet er das Komitée um die Genehmigung, sich nach London begeben zu dürfen, wohin er bereits den General Mittelhauser geschickt hat, um die Engländer zu überzeugen. Er bittet auch die Regierung, seine Aktion in diesem Sinne zu unterstützen.

Das Komitée stimmt zu.

Der Ministerpräsident führt aus, daß der Kampf in diesem gebirgigen Gelände den Charakter eines Guerillakrieges annehmen könnte. Es werde sich darum handeln, die Straßen zu sperren und Widerstandsnester zu bilden.

General Gamelin fährt in seiner Darstellung fort und gibt ein Bild der Lage.

In der Gegend von Namsos hält der Feind die Straße Namsos—Drontheim. Wir haben dort drei Jägerbataillone, zu denen noch eine englische Brigade zu drei Bataillonen hinzukommt, — insgesamt 6000 Mann.

Der Hafen ist von der deutschen Luftwaffe sehr stark beschädigt worden. Die Truppe konnte zwar landen, hingegen nicht das schwere Material. Eines der englischen Schiffe, das Flakmaterial transportierte, ist versenkt worden.

Der gegen Drontheim vorgesehene Operationsplan war logisch: Es sollten drei konzentrische Angriffe stattfinden, einer von Norden, ein anderer von Süden, der dritte durch die Enge selbst.

Es war unmöglich, ihn vollständig durchzuführen; nur der Angriff von Norden, von Namsos her, wurde eingeleitet, jedoch von den Deutschen aufgehalten.

In der Gegend von Narvik ist die Lage unverändert. Die Nachrichten sind spärlich und unsicher.

Es ist festgestellt worden, daß die feindlichen Streitkräfte auf Handelsschiffen transportiert wurden und gewarnt waren.

Sie sind dem Intelligence Service entgangen.

General Gamelin hat nie verfehlt, auf der Fortführung der Intensivierung der Operationen zu bestehen. Am Morgen des 29. März hatte er den General Ironside darauf aufmerksam gemacht, daß es notwendig sei, alles für eine rasche Besetzung der norwegischen Häfen bereit zu halten. Dasselbe hat er auch Mr. Winston Churchill gelegentlich eines Aufenthaltes in Paris zur Kenntnis gebracht.

Der Ministerpräsident fragt, wie die militärische Führung organisiert sei.

General Gamelin antwortet, daß der englische General Makesy die Führung in Narvik hat, der englische General Cartom de Wiart diejenige in Namsos. General Morgan, der Führer der südlich Drontheim gelandeten englischen Brigade, hat die Führung in diesem Gebiet an Stelle des französischen Generals Audet, der von General Gamelin für den Oberbefehl in diesem Gebiet vorgesehen, aber in Namsos gelandet worden war. Die Gesamtführung hat General Makesy.

Der Ministerpräsident und der Kriegsminister und Minister für Nationale Verteidigung bedauern, daß kein Oberbefehlshaber zur Koordinierung der Aktionen zu Lande, zur See und in der Luft ernannt worden ist.

(Es folgten Erörterungen über die Stärke der alliierten Expeditionstruppen und andere technische Fragen. Die Schriftleitung.)

Der Präsident der Republik fragt, wieviel Mann die Engländer zur Zeit in Norwegen haben. General Gamelin antwortet, daß sie 15 000 haben. Sie haben eine Gesamtmenge von 100 000 vorgesehen, während wir unsererseits über 40 000 zu entsenden beabsichtigten. Diese Zahlen stellen ein Maximum dar. Die Briten können von der französischen Front, wo sie fünf Divisionen haben, zwei Divisionen herausziehen.

Gegen diese Maßnahme wird von General Georges keine Einwendung erhoben.

Was uns anbelangt, so hängt die Stärke des Expeditionskorps einerseits von den Transportmöglichkeiten und dem Nachschub ab. Hierüber entscheidet die Kriegsmarine, und zwar in erster Linie die britische Kriegsmarine. Andererseits können wir von vornherein die vorgenannte Zahl von 40 000 nicht überschreiten. Der französische Kriegsschauplatz bleibt der Hauptkriegsschauplatz, und es bedarf ausreichender Kräfte, nicht nur, um die Front zu halten, sondern auch, um jeweils die erforderlichen Kräfte in die Schlacht zu werfen. Ferner können wir in Skandinavien Eingeborenentruppen nicht einsetzen, und zwar nicht nur aus moralischen Gründen, sondern wegen des Klimas.

Hinsichtlich des Kriegsmaterials ist zu bemerken, daß unsere Divisionen wegen der Versendung von Pferdekraft für den Einsatz in Skandinavien nicht geeignet sind. Unsere motorisierten Divisionen, deren Zahl gerade für Frankreich ausreicht, können überdies nur in Ländern mit dichtem Straßennetz eingesetzt werden. Die entsandten leichten Divisionen müßten in besonderer Weise ausgerüstet werden. Unsere materiellen Möglichkeiten auf diesem Gebiet sind begrenzt; die britischen Truppen sind in dieser Hinsicht besser ausgerüstet als die unseren. Schließlich ist zu bedenken: Wenn es sich darum handelt, nach Belgien einzurücken, um daselbst eine Schlacht sozusagen auf freiem Felde zu schlagen, so sind die französischen Truppen hierzu viel geeigneter als die britischen. Außerdem sind die französischen Truppen die einzigen, die, wenn nötig, zur Verteidigung der Alpenfront befähigt sind.

Aus diesem Grunde müssen die Engländer die Hauptanstrengung machen, umso mehr, als die Unternehmung wesentlich auf ihrer Marine und Luftwaffe beruht. Im besten Falle können wir gegenwärtig eine oder zwei leichte Divisionen dazu beisteuern. Schließlich können wir sie moralisch unterstützen, ihnen bei der Leitung helfen, ihnen die Methoden und den Schwung beibringen.

Zusammenfassend betont der Ministerpräsident die sachliche und moralische Bedeutung der Fortsetzung des Kampfes und der Organisation der militärischen Führung; er fügt entsprechend den Feststellungen der vorhergehenden Sitzung des Kriegsausschusses hinzu, daß Drontheim selbst unter Opfern erobert werden müsse.

Der Marineminister schließt sich diesen Ausführungen an. Auf den Vorschlag des Generals Gamelin eingehend, regt der Ministerpräsident beim Komitée an, General Gamelin nach London zu schicken, um die [illegible] des britischen Oberkommandos eindringlich auf folgende Punkte zu lenken:

Paul Reynaud an Chamberlain

„Man muß schnell handeln, oder man verliert den Krieg"

Telegramm

Paris, den 26. April 1940. — **20.30 Uhr.**

An Französischen Botschafter London
Dringend! Geheim!

Bitte übermitteln Sie Herrn Neville Chamberlain dringend folgende Botschaft von Herrn Paul Reynaud:

Mein lieber Premierminister,

das Kriegskomitée ist soeben zusammengetreten.

Nach Prüfung der gegenwärtigen Lage in Norwegen haben wir einstimmig folgenden Entschließungen zugestimmt:

1. Die Räumung des Gebietes von Drontheim würde sowohl moralisch wie materiell sehr ernste Folgen haben. Damit darf man sich nicht abfinden.

Ganz abgesehen von dem Prestigeverlust der Alliierten in den Augen ihrer eigenen öffentlichen Meinung würde die Haltung der Neutralen, der großen sowohl wie der kleinen, durch einen solchen Mißerfolg zweifellos einschneidend beeinflußt werden.

Besonders Schweden könnte dann nicht mehr an die Wirksamkeit und das schnelle Einsetzen eines eventuellen Beistandes der Alliierten glauben. Es würde eine leichte Beute für die Diplomatie des Reiches werden. Es würde dahin kommen, daß Schweden sein Eisenerz gegen uns verteidigte, und dadurch würde sogar Narvik wertlos werden.

Was die Franzosen angeht, so nehmen sie eine solche Räumung nicht vor.

2. Wir halten die Einnahme von Drontheim nicht für unmöglich, wenn ein Angriff zur See (mit der Artillerie eines alten Kreuzers, der in den Fjord einfährt) und ein massenweiser Einsatz der Luftwaffe miteinander kombiniert werden. Unserer Ansicht nach bleibt uns nur eine sehr kurze Frist, wenn wir das Unternehmen unter annehmbaren Bedingungen versuchen.

3. Außerdem nehme ich an, daß Sie mit mir der Ansicht sein werden, daß es nötig ist, die gesamte Verantwortung und sämtliche Befugnisse zur Leitung der Operationen auf dem skandinavischen Kriegsschauplatz in die Hände eines Mannes zu legen. Dieser Mann muß eine Persönlichkeit sein, die fähig ist, zu gegebener Zeit das einheitliche Kommando der alliierten, norwegischen und schwedischen Streitkräfte zu übernehmen.

4. Unsere Transporte an Mannschaften und Material, Flak, Artillerie und Panzern müssen um ein Vielfaches vermehrt werden.

Wenn die augenblicklichen Landungsmöglichkeiten hinter den Transportmöglichkeiten zurückbleiben, so wären diese Transportmöglichkeiten dazu zu benutzen, um alles, was wir einsetzen können, in Schottland zusammenzuziehen.

Ich bin überzeugt, daß Sie in unserer jetzigen ernsten Lage ebenso wie ich der Ansicht sind, daß wir uns zweierlei immer vor Augen halten müssen:

Man muß große Gesichtspunkte haben oder überhaupt nicht Krieg führen: man muß schnell handeln, oder man verliert den Krieg.

Genehmigen Sie, mein lieber Premierminister, die Versicherung meiner freundschaftlichsten Gesinnung.

Paul Reynaud.

Bitte, teilen Sie den Wortlaut der obigen Botschaft auch General Gamelin mit.

Telegramm

des französischen Botschafters in London, Corbin, an Paul Reynaud vom 21. 4. 1940, 28 Uhr.

Corbin befürchtet katastrophale Wirkung für Prestige und Waffenehre der Alliierten. Trotzdem bestehen Engländer unter Druck deutscher Luftwaffe auf Räumung Drontheim-Gebietes.

London, den 26. 4. 1940, 23 Uhr,
eingegangen 26. 4., 23 Uhr 23.

Streng geheim!

Unmittelbar nach seinem Aussteigen aus dem Flugzeug ist General Mittelhauser durch den Kommandanten des Generalstabes des britischen Reiches von den Schlußfolgerungen in Kenntnis gesetzt worden, zu denen das Kriegskabinett heute früh in bezug auf die Expedition nach Drontheim gelangt ist. Angesichts des schnellen Vormarsches der deutschen Streitkräfte im Laufe der beiden letzten Tage und in Ermangelung jeglicher Zerstörungen und jeden ernsthaften Widerstandes von seiten der Norweger angesichts der ständigen Angriffe und der gesteigerten Wirkung der deutschen Luftwaffe ist die englische Regierung der Ansicht, daß die gegen Drontheim vorgesehenen Operationen zum sicheren Scheitern verurteilt sind, und daß es besser ist, schon jetzt die Zurückziehung der alliierten Kontingente in Aussicht zu nehmen, die in der Umgegend an Land gesetzt worden sind.

Ich habe den Ständigen Unterstaatssekretär

Schwerter Zeitung
Nummer 167 (Zweites Blatt)

Bitte den Ausweis

Schwerte, 15. Juli 1940.

Hauswart Troll nahm die Sache sehr ernst, als sei er von Frau Schimmel vereidigt worden. Sie hatte Nachricht erhalten, daß ihre in einer entfernten Stadt wohnende, alleinstehende Schwester erkrankt sei. Sie sagte zu Troll: „Ich muß zu meiner kranken Schwester fahren. Vielleicht bleibe ich 14 Tage fort. Vergessen Sie nicht, täglich die Balkonblumen zu begießen. Und dann der Kanarienvogel . . . Daß er mir pünktlich sein Futter bekommt!"

„Keine Sorge, Frau Schimmel, wie eine Mutter bin ich zu ihm!"

„Was ich noch sagen wollte . . . Wenn was von meinem Mann aus dem Felde kommt . . . sofort nachsenden! Einfach postlagernd da und da. Ich frage täglich auf dem Postamt nach."

Drei Tage war Frau Schimmel fort. Da brachte der Geldbriefträger die Gebührnisse von der Standortverwaltung für den Unteroffizier Schimmel, auszuzahlen an Frau Schimmel. Hauswart Troll entledigte sich seines Auftrages, und die Geldsendung schwamm weiter.

„Ist etwas für Frau Schimmel da?"

Die Postbeamtin griff ins Fach, blätterte, pickte die Anweisung heraus. „Eine Geldsendung. Können Sie sich ausweisen?"

„Ausweisen? Warum? Ich komme doch täglich hierher, jetzt müßten Sie mich endlich kennen!"

„Geld kann ich nur gegen Ausweis aushändigen!"

„Moment mal . . ." — Frau Schimmel nestelte eine alte Mietsquittung aus dem Handtäschchen — „. . . hier bitte!"

„Das genügt leider nicht. Es muß ein amtlicher Ausweis mit Lichtbild sein, mit amtlich beglaubigter Personalbeschreibung und Unterschrift des Inhabers!"

„Tja . . . Woher soll ich denn plötzlich einen solchen krausen Ausweis herkriegen?" Frau Schimmel mußte viele Wege machen, ehe sie das Geld erhielt. An alles hatte sie vor ihrer Abfahrt gedacht, an Balkonblumen, Piepmatz usw., nur an den wichtigen Ausweis nicht. Und dabei wäre es so einfach gewesen, sich für 50 Pfennig eine Postausweiskarte zu beschaffen, eine amtliche Visitenkarte, die selbst der Polizei genügt.

Tageschronik

÷ **Sein 35jähriges Bestehen** beging in diesen Tagen der Ruhrtaler Männergesangverein in Schwerte. Er wurde 1905 von Musikdirektor Haselhoff gegründet. Zwölf Sänger gehörten dem Verein damals an. Das Musikleben in Schwerte wurde durch den Ruhrtaler Männergesangverein in wertvoller Weise gefördert. Heute steht dem Verein Willi Peters vor, der den Chor zielbewußt neuen Erfolgen entgegenführt.

÷ **Vom Schießsport der kameradschaftlichen Vereine.** Auf dem Schießstand der Kavallerie-Kameradschaft errang mit vorschriftlicher höchster Punktzahl unter Aufsicht des Kameraden-Kreisschießwarts H. Graumann und Ortsschießwarts August Kuhlmann das große Goldene Schießabzeichen der Kamerad August Kuhlmann von der Krieger-Kameradschaft von 1868. Das Goldene Abzeichen erhielten folgende Kameraden von der Kav.-Kameradschaft: der Kav.-Kameradschaftsführer Kamerad Wilh. Potthoff, Ed. Scholland, Emil Paschedag, Willy Bermeritz. Das Silberne Abzeichen sicherten sich von der Unteroffizier-Kameradschaft: Albert Meyer, Wilh. Hagemann, Karl Paul. Anton Wegener erhielt das Bronzene Abzeichen. August Tigges, Kameradschaftsführer der Art.-Kameradschaft, und Kamerad Ludw. Marquis erwarben sich weiterhin das Silberne Abzeichen.

÷ **Unfälle bei der Arbeit.** Auf seiner Arbeitsstelle im Steinbruch kam der Arbeiter R. B. durch Ausrutschen so unglücklich zu Fall, daß er an der rechten Körperseite Verletzungen erlitt, die Krankenhausbehandlung notwendig machten. — Beim Transportieren schwerer Eisenteile zog sich der jugendliche Arbeiter H. M. eine Quetschung des rechten Handgelenks zu. Es mußte ärztliche Hilfe in Anspruch genommen werden.

÷ **Keine Spinnstoffsammlung.** Die in einigen Zeitschriften angekündigte Spinnstoffsammlung findet nicht statt.

Der Arbeitsplatz des Soldaten gesichert

Ein Arbeitsgerichtsurteil von grundsätzlicher Bedeutung

Das Arbeitsgericht Frankfurt a. M. fällte jetzt in einer Kündigungswiderrufsklage das Urteil, das von weitgehendem Interesse ist. Der Kläger war vom 1. Januar 1935 bis 8. März 1940 bei einem Frankfurter Unternehmen als Reisevertreter beschäftigt. Am 16. Februar 1940 kündigte die Firma. Während der Kündigungsfrist erhielt der Kläger seinen Gestellungsbefehl. Der Kläger erblickte in der Kündigung eine unbillige Härte, zumal da die Werksleitung durch Schreiben vom 9. Dezember 1939 ausdrücklich mitgeteilt hatte, daß eine Kündigung des Dienstverhältnisses nicht beabsichtigt sei. Das Arbeitsgericht verurteilte die Firma zum Widerruf der Kündigung oder Zahlung einer Sozialentschädigung von 4000 Reichsmark.

In der Begründung wird festgestellt, daß das Verbot der Kündigung eines zum Heeresdienst einberufenen Gefolgmannes, wie es durch Verordnung des Ministerrats für die Reichsverteidigung vom 1. September 1939 ausgesprochen ist, im vorliegenden Fall keine Anwendung findet. Wohl hat aber der ihr zugrunde liegende Grundgedanke auch im vorliegenden Fall seine Berechtigung. Die Verordnung stellt den im nationalsozialistischen Staat selbstverständlichen Grundsatz auf, daß das Arbeitsverhältnis eines zur Wehrmacht einberufenen Volksgenossen unantastbar sein soll.

Im Gegensatz zu den Gepflogenheiten des Weltkrieges soll der zum Heeresdienst Einberufene das sichere Gefühl besitzen, daß seine Einberufung nicht mit dem Verlust seines Arbeitsplatzes verbunden ist. Ein Soldat, der sich Sorgen um seine Zukunft machen muß, ist außerstande, sich so für sein Vaterland einzusetzen, wie ein anderer, dessen Lebensstellung gesichert ist. Alle diese Erwägungen, die jener Verordnung zugrunde liegen, treffen auch im vorliegenden Fall zu. Die beklagte Firma mußte wissen und hat auch gewußt, daß die Einberufung des Klägers, der dem Jahrgang 1911 angehört, in allernächster Nähe bevorstand. Sie hat ihm daher am 9. Dezember 1939 das zugesichert, was dem Anstandsgefühl jedes billig und gerecht denkenden Betriebsführers entspricht.

In der Zeit zwischen dem 9. Dezember 1939 und dem 16. Februar 1940 hat sich nichts an dem seitherigen Zustand geändert. Wenn die Beklagte daher am 16. Februar 1940 die Kündigung des Klägers zum 31. März 1940 aussprach, so hat sie nicht nur ihre eigene Zusage nicht gehalten, sondern sie hat auch eine Maßnahme getroffen, die höchst überflüssig und wirtschaftlich zwecklos war. Es ist zwar richtig, daß es für den Zeitpunkt der Beurteilung einer unbillig harten Kündigung nicht auf den Zeitpunkt der Entlassung, sondern auf den Zeitpunkt der Kündigung ankommt. Es ist daher auch nicht zu prüfen, ob die Kündigung vom 31. März 1940 aus betrachtet eine unbillige Härte bedeutet, sondern ob diese Härte bereits zum Zeitpunkt der Kündigung vorlag. Dies war aber bedingungslos zu bejahen.

Wenn es gesetzlich unzulässig ist, einem Gefolgsmann nach seiner Einberufung zum Heeresdienst zu kündigen, dann ist es zum mindesten eine soziale Härte, ihm kurz vor seiner Einberufung zu kündigen, also in einem Zeitpunkt, in dem die Einberufung während der Kündigungsfrist absolut feststeht und mit Sicherheit zu erwarten ist. Wenn die Beklagte bei dieser Sachlage nicht von selbst die Kündigung zurücknahm, so ist dies ein für das Arbeitsgericht schwer verständliches Unterlassen. Das Gericht mußte aber, da es sich hier um eine Frage von grundsätzlicher Bedeutung handelt, im Interesse der Aufrechterhaltung der Kampfes- und Einsatzfreudigkeit der zum Heeresdienst einberufenen Gefolgsleute eine Verpflichtung zum Widerruf der Kündigung aussprechen.

Bei Bemessung der Sozialentschädigung hielt es das Gericht aus sozialen Gründen für erforderlich, über die normale Entschädigung des § 58 HOG. hinauszugehen, da es sich um eine offensichtlich willkürliche Kündigung handelt, die der beklagten Firma nicht den geringsten Nutzen bringt, dafür aber den Kläger und mit ihm, wenn Fälle dieser Art Schule machen sollten, die Wehrkraft des deutschen Volkes erheblich schädigt. Das Gericht mußte daher die höchstmögliche Sozialentschädigung von 4000 RM für den Fall der Ablehnung des Kündigungswiderrufs festsetzen, wobei das Gericht als selbstverständlich unterstellt, daß die Beklagte den Kündigungswiderruf und nicht die Zahlung der Entschädigung wählen wird.

Aus dem Ruhrtal

Ferienkinder zur Erholung

Westhofen. Von dem Amt für NS.-Volkswohlfahrt wurden in den Gemeinden des Amtes Westhofen Ferienkinder untergebracht. Die Kinder stammen aus den Städten des Industriebezirks; sie werden sich hier in der frischen Luft und bei guter Pflege bestimmt gut erholen.

Amt für Volksgesundheit der NSDAP.

Westhofen. Die Verwaltungsstelle des Amtes für Volksgesundheit der NSDAP., Kreis Iserlohn, befindet sich nicht mehr in Menden, sondern jetzt in Iserlohn im Gebäude der Kreisleitung der NSDAP., Binckeplatz 6—8. An diese neue Anschrift sind alle Angelegenheiten, die das Amt für Volksgesundheit und den NS.-Aerztebund betreffen, zu richten.

Nächtlicher Einbruchsdiebstahl

Garenfeld. In der Gartenwirtschaft und Kolonialwarenhandlung M. S. wurde nachts gegen 3 Uhr ein Einbruchsdiebstahl verübt. Die Täter hatten sich durch Zertrümmern einer Fensterscheibe und Aufbrechen eines Türverschlusses Eingang verschafft. Sie durchwühlten verschiedene Behältnisse, und als sie kein Geld oder andere Sachen fanden, stahlen sie einen Kuchen und Bonbons. Mit welcher Dreistigkeit die Diebe vorgingen, zeigt, daß sie in dem Wirtschaftsraum Licht gemacht und die Lampe mit einem Kleidungsstück verdunkelt hatten. Wer sachdienliche Angaben machen kann, wolle der Polizei oder Gendamerie Nachricht geben.

Betrügerisches Ehepaar

Westhofen. Wegen Betruges wurde ein Ehepaar zur Anzeige gebracht. Unter der Angabe, wegen bevorstehenden Antritts eines Erbhofes in Bayern werde sein Haushalt hier aufgelöst, bot das Paar verschiedene Gegenstände zum Kaufe an und ließ sich bereits im voraus Geldbeträge dafür geben. Hinterher stellten sich die betrügerischen Machenschaften heraus. Etwaige weitere Geschädigte mögen sich bei der Polizei oder Gendarmerie melden. — Wegen Bedrohung mit der Begehung eines Verbrechens wurde ein Mann angezeigt. — Ferner mußten einige Personen angezeigt werden, weil sie vor beendeter Ernte fremde Grundstücke betreten und an den Feldfrüchten Schaden angerichtet hatten.

Zusammenstoß zwischen Fahrrad und Kinderdreirad

Villigst. Auf der abschüssigen Hauptstraße ereignete sich mittags ein Zusammenstoß zwischen der 17jährigen Radfahrerin G. M. und der 5jährigen C. D., die auf einem Kinderdreirad fuhr. Die Radfahrerin erlitt beim Hinstürzen eine schwere Fußgelenkverletzung, die die Ueberführung nach Schwerte ins Krankenhaus notwendig machte. Das kleine Mädchen kam mit einigen Hautverletzungen davon. Ueber die Frage der Schuld des Zusammenstoßes sind die Ermittlungen noch nicht abgeschlossen.

Bettelei gibt's nicht mehr

Westhofen. Von der Gendarmerie wurde ein 28jähriger Mann aus Wuppertal gestellt, der sich hier bettelnd umhertrieb. Die Feststellungen ergaben, daß der Mann bereits einschlägig vorbestraft ist. Deshalb mußte er erst recht wissen, daß Bettelei und Landstreicherei nicht mehr geduldet werden, besonders nicht von jungen arbeitsfähigen Menschen.

Ferien der Berufsschule

Westhofen. Zur Beseitigung aufgetretener Zweifel wird darauf hingewiesen, daß die Vorverlegung der Sommerferien auch für die Berufsschule gilt. Die Berufsschulferien dauern also vom 1. Juli bis 19. August einschließlich.

Sprechstunden der Hilfsstelle „Mutter und Kind"

Holzen. Die Sprechstunden der Hilfsstelle „Mutter und Kind" finden jeden Montag von 15—17 Uhr in der Eintrachtschule Holzen statt.

Ausgabe von Gasmasken

Holzen. Am Dienstag, 17. Juli, werden für die Ortsgruppe Holzen, einschließlich Sommerberg—Höchsten, von 15—17 Uhr Gasmasken ausgegeben.

Über 200 Lehrwerkstätten in Westfalen-Süd

Vor wenigen Jahren noch war die Zahl der Lehrwerkstätten sehr gering. Dank des Einsatzes der Partei, die in den Lehrwerkstätten ein wichtiges Mittel zur Erziehung eines leistungsstarken Nachwuchses in der Industrie erkannt hat, ist jedoch die Zahl der Lehrwerkstätten und der Lehrecken gewaltig angestiegen. Im Gau Westfalen-Süd haben im Rahmen der Berufserziehungsmaßnahmen über 200 Betriebe Lehrwerkstätten, Lehrecken, Werkschulen oder Übungsfirmen eingerichtet. 30 Betriebe schufen Umschulungsstätten im Interesse der Berufsförderung und des Berufseinsatzes. Die Einrichtung von Lehrwerkstätten beschränkt sich nicht allein auf die Industrie, sondern hat neuerdings auch Eingang im deutschen Handwerk gefunden. Hier sind es die Sozialgewerbe des deutschen Handwerks, von denen einige auch im Gau Westfalen-Süd in Vorbereitung sind.

Gauleiter Wagner im „Haus der Kunst"

Anläßlich eines Besuches im Hagener Stadtgebiet stattete Donnerstag nachmittag Gauleiter Wagner in Begleitung des Stellv. Gauleiters Oberbürgermeister Vetter und Kreisleiter Schmidt der großen sauerländischen Kunstausstellung einen einstündigen Besuch ab. Die Führung übernahm Museumsdirektor Dr. Brüns. Der Gauleiter gab seiner tiefen Befriedigung über die Leistungshöhe des künstlerischen Schaffens in seinem Gau Ausdruck.

Gesund und leistungsfähig im Arbeitsleben

Vorbildliche Betreuung der berufstätigen Jugend

Die weitaus meisten Mädel zwischen 14 und 21 Jahren sind — soweit sie nicht zur Schule gehen — heute in das Berufsleben eingeschaltet. Wie auf allen anderen Gebieten, verlangt die Kriegsarbeit auch von dem berufstätigen Mädel den Einsatz aller Kräfte und Fähigkeiten. Diesen Arbeitseinsatz so zu lenken, daß die Mädel bestmögliche Arbeit leisten und doch gleichzeitig ihre Gesundheit und Spannkraft erhalten, ist eine dringende Forderung der Gegenwart.

Vor allem muß darauf gesehen werden, daß die Mädel eine geregelte Berufsausbildung erhalten. Daher setzt schon mit der Schulentlassung die Betreuung des berufstätigen Mädels ein. Es genügt nicht, die schulentlassenen Mädel etwa als ungelernte Arbeiterinnen beliebige Hilfsdienste verrichten zu lassen, sondern sie müssen für ihren Beruf so vorgeschult werden, daß sie als Facharbeiterinnen auch größeren Aufgaben gewachsen sind. 14- und 15jährige Mädel werden möglichst nur in Lehrstellen vermittelt, nicht aber als ungelernte Arbeiterinnen eingestellt.

Die von der Hitler-Jugend, Gebiet Westfalen, betriebene Berufsaufklärung weist schon vor der eigentlichen Berufsberatung den Schulentlassenen die Wege zu den verschiedenen Berufen. Die Berufsschule sorgt dann neben der praktischen Arbeit für eine gründliche und vielseitige Ausbildung der Jugend. Besonders begabte Mädel können nach wie vor durch die Begabtenförderung des Reichsberufswettkampfes Stipendien und Erleichterungen für ihre Fortbildung erhalten. Die zusätzliche Berufsschulung der Deutschen Arbeitsfront besteht auch im Kriege unverändert weiter. Aber die fachliche Betreuung allein genügt nicht, um einen vollwertigen Nachwuchs auf allen Gebieten des Arbeitslebens sicherzustellen.

Es muß gleichzeitig dafür gesorgt werden, daß die Arbeitskraft der Jugendlichen im vollen Maße erhalten bleibt. Trotz der durch den Krieg bedingten Mehrarbeit besteht das Jugendschutzgesetz weiter. Nach wie vor arbeiten die Jugendlichen grundsätzlich nicht länger als acht Stunden am Tage, für genügende Nachtruhe und Freizeit ist Sorge getragen, und ein ausreichender bezahlter Urlaub ist gesichert. Da ein großer Teil der Mädel nicht im Elternhaus wohnen kann, ermöglichen von BDM-Führerinnen geleitete Jungarbeiterinnenheime vielen Mädeln ein billiges und einwandfreies Wohnen. Sie ersetzen durch den fröhlichen Kreis gleichaltriger Kameradinnen so gut wie möglich das Familienleben.

Natürlich müssen auch die Mädel selbst dazu beitragen, ihre Kräfte zu erhalten. Vorträge und Lehrgänge über eine zweckmäßige Gesundheitsführung greifen hier helfend ein. Wir stark das Interesse für diese Fragen unter den Jungarbeiterinnen ist, beweist die Tatsache, daß bereits 80 000 berufstätige Mädel an längeren Kursen über Gesundheitsführung teilgenommen haben. Im Dienst einer gesunden Ernährung stehen vor allem die hauswirtschaftlichen Kurse, die das BDM-Werk „Glaube und Schönheit" in Verbindung mit der Deutschen Arbeitsfront durchführt. Besonderer Wert wird hier auf die Ernährung des alleinstehenden Mädels gelegt, das seine Mahlzeiten nicht im Familienkreis einnehmen kann.

In das politische und wirtschaftliche Geschehen unserer Zeit führen Jugendbetriebsabende und Appelle ein. Dazu kommt der Einsatzdienst für unsere Soldaten, Familienhilfe, Kochen, Schneidern und Nähen für die NSV. Gerade diese außerhalb des Arbeitslebens liegenden Hilfeleistungen bringen dem berufstätigen Mädel die Gewißheit, daß es nicht allein steht, sondern gemeinsam mit der gesamten deutschen Jugend über seine Alltagspflichten hinaus in das Leben unseres Volkes eingegliedert ist.

Das ist unser Flieger-Nachwuchs

Flugmodelle mit Antriebsmotoren im Wettkampf

Nachdem erst am vergangenen Sonntag die NSF-Gruppe 10, Westfalen, auf der Wasserkuppe 1. Mannschaftssieger im Reichssegelflug-Wettbewerb wurde, rüsten jetzt die Standarten des Gruppenbereiches zum diesjährigen Motorflugmodell-Wettbewerb. Die Flieger-Standarte 57 führte am gestrigen Sonntag in Gemeinschaft mit der Fliegerstandarte 58 im Segelfluggelände Opherdicke zwischen Holzwickede und Schwerte einen Wettbewerb für Flugmodelle mit Antriebsmotoren durch. Diese Modelle wurden von den Jüngsten des Nachwuchses, der zur Luftwaffe drängt, gebaut. Die Wettbewerbsteilnehmer haben an diesem Tage ihre Jahresarbeit unter Beweis gestellt. Durch die in den Standarten der Gruppe 10 betriebene Breitenarbeit zeigte der Wettbewerb interessante Kämpfe. Auch dieser Wettbewerb war ein Beweis dafür, daß Deutschlands Jugend von frühauf mit dem fliegerischen Gedanken vertraut gemacht wird.

Schwertes erster Kindergarten

Er wurde im Jahre 1845 gegründet

Kürzlich feierte man in allen deutschen Gauen die hundertjährige Wiederkehr des Tages, an dem Friedrich Fröbel in Blankenburg (Thüringen) den ersten „Allgemeinen deutschen Kindergarten" gründete. Daß die Fröbelschen Ideen auch in Schwerte auf fruchtbaren Boden gefallen waren und daß weitsichtige Bürger unserer Ruhrstadt die Bedeutung dieses sozialen Werkes schon frühzeitig erkannten, beweist die Tatsache, daß in Schwerte 1845 bereits ein Kindergarten gegründet wurde, der hier allerdings zunächst „Kleinkinderschule" genannt wurde. Er wurde am 15. Oktober 1845, am Geburtstage des Königs, von einem Kreis führender Männer der Stadt ins Leben gerufen, und es verdient Anerkennung, daß er — obwohl von evangelischen Kreisen geschaffen — doch überkonfessionell eingestellt war. Auch mittellosen Eltern war die Möglichkeit gegeben, ihre Kinder in diesen Kindergarten völlig kostenlos zu schicken. Die bemittelteren Eltern zahlten einen Beitrag. Die erste Lehrerin hieß Karoline Sarg aus Kaiserswerth, der nachgerühmt wird, die Kinder vorbildlich betreut und erzogen zu haben. Schwerte ist damit wohl eine der wenigen Städte, die schon so frühzeitig den Fröbelschen Ideen Tür und Tor öffneten zum Segen der Stadt und ihrer Elternschaft.

1¼ Millionen Mk. für das DRK.

Das Ergebnis der 4. Haussammlung im Gau Westfalen-Süd

Hinter uns liegen Wochen, auf die das ganze deutsche Volk mit unendlichem Stolz zurückblickt. Wochen, in denen die junge nationalsozialistische Wehrmacht in einem einzigartigen Siegeszug den Feind geschlagen hat. Jeder feindliche Widerstand wurde gebrochen, so daß Frankreich nach 6 Wochen um einen Waffenstillstand bitten mußte. 10 Tage wehten die Siegesfahnen über Deutschland. Sie kündeten von einem Heldentum unserer Soldaten, das in die Geschichte eingehen wird. Aber auch die Dankbarkeit und Opferbereitschaft der Heimat soll in kommenden Zeiten einmal gewürdigt werden. Wenn man später von diesem Krieg und von Deutschland spricht, dann soll jeder das Gefühl haben, daß Front und Heimat ihre Pflicht taten. Wie den Soldaten ihre kämpferische Haltung und ihr Geist für den Schutz der Heimat zur größten Ehre gereicht, so soll es eine Ehrensache der Heimat sein, nicht müde zu werden in der Sorge für ihre verwundeten Soldaten, für deren Wiedergesundung jedes Opfer gebracht werden muß. Daß Westfalen-Süd bereit ist, diese Pflicht gegenüber den Verwundeten zu erfüllen, hat auch die 4. Haussammlung für das Kriegshilfswerk des Deutschen Roten Kreuzes wiederum bewiesen. Unter dem gewaltigen Eindruck der Größe unserer stolzen Zeit sind die südwestfälischen Volksgenossen geschlossen zum Opfer angetreten. 1 130 000 RM sind bei dieser Haussammlung bis heute gezählt. Es ist ein vorläufiges Ergebnis, das jedoch bereits das endgültige Ergebnis (1 131 000 RM) der 3. Haussammlung erreicht ist. Es stehen aber noch viele Summen aus, so daß mit einem endgültigen Aufkommen von 1,2 bis 1¼ Mill. zu rechnen ist.

Die neue Frontwochenschau

Bilder vom katastrophalen Zusammenbruch und dem beginnenden Wiederaufbau in Frankreich

Die neue Frontwochenschau bringt noch einmal einige Streiflichter aus dem 39tägigen gewaltigen Ringen im Westen. Geradezu erschütternd sind die Aufnahmen von dem katastrophalen Zusammenbruch, von der restlosen Zerschlagung Frankreichs. Wir folgen den Kameramännern auf den Fluchtwegen der nach Tausenden und aber Tausenden zählenden Einwohner, die durch die verantwortungslosen Kriegshetzer von Haus und Hof getrieben wurden. Kilometerlang sehen wir die Luxuslimousinen, die die flüchtende Judenbagage und das Plutokratengesindel im Stich lassen müssen, um wenigstens noch selbst über die Grenze zu kommen.

Ein großer Abschnitt der Wochenschau ist dann ausgefüllt mit Aufnahmen über den beginnenden Aufbau in Frankreich. Wir erleben es, daß die Flüchtlinge betreut werden von der NSV, die sofort die Lebensmittel, die den Deutschen in die Hände fielen, gerecht an die hungernde Bevölkerung verteilt.

Wir sehen die Organisation Todt, die an den Straßen die Spuren des Krieges beseitigt, die Verkehrswege in Ordnung bringt und Brücken instandsetzt. Die Rotationsmaschinen des „Paris Soir" laufen wieder, aber nicht für irgendwelche verjudeten Hetzblätter, sondern für die deutsche Frontzeitung, die jetzt dort herauskommt.

Besonders eindrucksvoll sind die Aufnahmen von dem Besuch des Führers in Paris, und es ist schon ein Stück Weltgeschichte, wenn man den Führer zu Füßen des Eiffelturms sieht, auf dem nun die deutsche Kriegsflagge weht.

Nach einigen Bildern von dem Besuch des Großadmirals Dr. h. c. Raeder in Flandern werden zum Abschluß die Auswirkungen der hinterhältigen Überfälle englischer Flieger auf die deutsche Zivilbevölkerung gezeigt. Nicht militärische Ziele waren hier das Objekt, sondern die Wohnhäuser der Zivilbevölkerung. Auch dieser Bildstreifen reiht sich in seinem Aufbau und seiner Gestaltung würdig an seine Vorgänger.

Opferschießen zugunsten des Kriegshilfswerkes

Die Vereine des Deutschen Schützenverbandes im Gau Westfalen, die bereits für das Kriegswinterhilfswerk 48 261 RM zusammenschossen, haben auch ein Opferschießen zugunsten des Kriegshilfswerks für das Deutsche Rote Kreuz durchgeführt. Dabei kamen 31 725 Mark zusammen.

Flieger-Großangriff auf Alexandria

Schadenfreude der Pharaonenkinder über britische Mißerfolge

Der italienische Druck auf Alexandrien, diese wichtigste Flottenbasis Englands im östlichen Mittelmeer, wird immer stärker.

Großangriff der italienischen Luftwaffe

Innerhalb der letzten Tage brausten mehrfach italienische Bomber über den Hafen und die Hafenanlagen. Der Bombenregen verursachte an vielen Stellen nachhaltigen Schaden. Zwar können alle Brenn- und Betriebsstoffe, die bei diesen Angriffen in Flammen aufgingen, teilweise und mit Verspätung aus Suez ersetzt werden, wo die „Shell Company" große Raffinage-Anlagen besitzt, die vorläufig den italienischen Angriffen noch nicht ausgesetzt waren. Zu ersetzen sind jedoch nicht jene Hafen- und Befestigungsanlagen, jene Reserven an Docks, Schienen, Kräne, Tanks, Flugzeughallen usw., für die nur zu einem Teil gewisse Reserven in den Depots bereitliegen. All das müßte erst aus England um das Kap der Guten Hoffnung und durch das Rote Meer hindurch herangebracht werden. Man weiß, daß diese Möglichkeit heute bereits graue Theorie ist. So vernichten die italienischen Bomber zur Mehrheit Anlagen und Materialien, die unwiederbringlich dahin sind und die Verteidigungsbasis Englands durch weitere Ausfälle schmälern.

Aegypten gegen England

Wie lange wird der Kriegshafen Alexandrien aushalten, wenn die italienischen Luftangriffe in dem Tempo weiter zunehmen, das in den letzten Tagen angeschlagen worden ist? Die Engländer in Aegypten werden außerordentlich nervös. Obwohl sie alles getan haben, um den Aegyptern nicht nur die teuersten, sondern auch die ältesten und schlechtesten Waffen zu verkaufen und dadurch die ägyptische Armee praktisch unfähig für jeden ernsten Kampf zu machen, ist die Furcht vor einem bewaffneten Widerstand der ägyptischen Armee im Rücken der eigenen Positionen doch so groß, daß das englische Oberkommando auch diese alten Waffen der ägyptischen Armee noch wieder abnehmen will.

Entwaffnung der ägyptischen Armee

Schon in den ersten Tagen nach dem Kriegseintritt Italiens wurden die ägyptischen Truppen von der libyschen Grenze zurückgezogen und auf Anweisung der Engländer in kleine Trupps von 25 bis 50 Mann aufgelöst und über das gesamte Niltal in Mittel- und Oberägypten verteilt. Nunmehr hört man, daß Massenentlassungen durch die Engländer veranlaßt wurden, und daß unter dem fadenscheinigsten Vorwand mitten im Krieg den ägyptischen Truppen zunächst einmal die alten Waffen abgenommen werden. Davon, daß ihnen die Ersatzwaffen gleichzeitig geliefert werden, hat man bisher nichts gehört.

Aegypten verliert die Geduld

So muß sich das ohnmächtige Land am Nil eine Entwaffnung zu einem Zeitpunkt gefallen lassen, in dem der italienisch-englische Krieg sich bereits auf ägyptischem Boden abspielt, englische Forts an der libyschen Grenze von Italienern erobert werden und Alexandrien, der größte Hafen Aegyptens und sogar des ganzen östlichen Mittelmeers, unter dem Hagel italienischer Bomben liegt, die auf englische Verteidigungsanlagen dortselbst herniedersausen. Man kann es freilich den Engländern nicht verdenken, daß sie Furcht vor der Feindschaft Aegyptens haben. Davon, daß Aegypten vertragsgemäß Englands Verbündeter ist, ist im Lande, soweit die Gefühle des ägyptischen Volkes in Frage stehen, wirklich keine Rede mehr. Auch diesem passiven Volke geht die Geduld aus.

Volksaufruhr und Sabotage gegen die britische Knute

Aus allen Teilen des Landes liegen Nachrichten über Zusammenstöße, Schießereien und Erschlagungen einzelner Engländer vor. Verbündete pflegen anders miteinander zu verkehren. Aber auch Frankreich und England waren ja einmal verbündet, und das gegenwärtige Verhältnis zwischen Briten und Aegyptern dürfte dem heutigen zwischen Briten und Franzosen bestehenden Verhältnis ziemlich ähnlich geworden sein. Dabei sind die Engländer auf die Mitarbeit der Aegypter angewiesen. Die Verpflegung kann nicht aus England herangeschafft, sondern muß aus dem Lande gewonnen werden. Der ägyptische Bauer will aber für die Engländer nichts mehr hergeben. Schon werden Sabotageakte begangen. Die englischen Schwierigkeiten mit Aegypten steigen von Tag zu Tag, obwohl die militärische Macht dem britischen Oberkommando zur Seite steht. Die Dinge liegen in Aegypten heute jedoch anders als etwa 1936 bis 1939 in Palästina, wo der Nachschub durch das Mittelmeer dem Engländer offen stand.

Die Schadenfreude der Pharaonensöhne

Mit jeder Bombe auf Alexandriens britische Verteidigungsanlagen wächst die ägyptische Schadenfreude und der Mut zum heimlichen Widerstand. Die von der verlorenen Seeschlacht im Jonischen Meer nach Alexandrien zurückkehrende britische Flotte mit ihren schwer zugerichteten Schiffen trägt auch nicht zur Hebung des englischen Prestiges im Orient bei, wo es noch bis vor kurzem Göttergröße besaß.

Englischer Durchbruchsversuch wohin?

In militärischen Kreisen hält man es nur noch für eine Zeitfrage, daß die britische Flotte den Hafen von Alexandrien nicht mehr als Ankerplatz benutzen kann und diesen wichtigen Stützpunkt räumen muß. Entweder wird sie dann Alexandrien mit Haifa und Cypern vertauschen müssen, wo es jedoch keinerlei Docks und Hafenanlagen von kriegstechnischer Bedeutung gibt, oder sie wird den Ausbruch aus dem östlichen Mittelmeer zu vertiefen suchen müssen, sei es nach Westen durch einen gewaltsamen Versuch der Durchbrechung der italienischen Sperre zwischen Sizilien und Tunis, vorbei an Pantellaria, oder durch den Suezkanal nach Süden ins Rote Meer und den Indischen Ozean.

Mit Heinkel-Bomber über England

Wir kamen gerade zum Fünf-Uhr-Tee

(PK.) Von Kriegsberichter Anton Dietz.

Verzeihung, meine Herren Engländer, die Störung beim Fünf-Uhr-Tee! Aber es paßte eben mal so gut, und schließlich sollte man wissen: Wasser ist kein Sperrgürtel mehr. Jetzt erst recht nicht. Aus Nordfrankreich haben wir einen Besuch drüben auf eurem Eiland abgestattet. Es war nur ein kurzer Sprung — für uns —, für euch eine sicherlich mehr als unangenehme Visite. Aber ihr habt ja schließlich das bedeutungsschwere Wörtlein „Krieg" zuerst ausgesprochen, nicht wahr! Nun sollt ihr den Krieg haben — wie ihr ihn allerdings nicht gewünscht habt!

Die schwere Bombenmaschine, eine schnittige Heinkel, ist in voller Fahrt. Tief unten eine milchige Atmosphäre, Wolken, nichts als Wolken. Nicht ein Loch darin, das Ausblick zum Boden gebildet hätte, bis zur Kanalküste hin. Dann kommt klarere Sicht. Die Wolkengrenze liegt über England bald auf 2000 Meter und steigt ständig. Wunschgemäß für einen Bomber, herrlich für eine Besatzung das Gefühl, nun gute Arbeit leisten zu können.

Wir steuern geradewegs London an, das Herz Englands. Nicht einfach, ein Flug, der ganze Kerle erfordert, alle Möglichkeiten eines Feindfluges ständig zu erwarten. Eifrig halten die Augen aller Besatzungsmitglieder Ausschau, wenn der blaugraue Vogel für Augenblicke aus den Wolken gestoßen ist. Nichts rührt sich, die gegnerische Flak schweigt. Kein feindlicher Jäger am Himmel, so sehr man auch späht. Eine unheimliche Ruhe eigentlich, ganz ungewöhnlich. Vor dem großen Häusermeer an der Themse vor London suchen und finden wir unsere Ziele: Bahnhöfe, Flugplätze, Fabrikanlagen.

Wieder ist das Flugzeug aus den Wolken gestoßen. Lang streckt sich da unten ein Bahnhof hin. Breit dehnen sich die Gleisanlagen. Nicht zu verfehlen. Hinab einen ersten Gruß. Drei Bomben mittlerer Größe sausen hinab, bohren sich tief in die Anlagen. Schienen zerbersten, Waggons splittern wie Streichholzschachteln zur Seite. Ein unter Dampf stehender Zug erhält einen heftigen Stoß. Gut fürs erste. Ein zweiter Bahnhof dann, mitten hinein in große Lagerhäuser fällt der Bombensegen.

Weiter steuert die Maschine an der Peripherie der britischen Hauptstadt vorüber, die im Hintergrund deutlich sichtbar ist. Unentwegt sucht der Beobachter sich lohnende Ziele für seine eiserne Last. Kilometer voraus ist ein Flugplatz zu sehen. Muß A. . . . sein! Ein Blick auf die Karte bestätigt es. Und wirklich, da unten stehen Maschinen, einmotorige Flugzeuge, fein säuberlich aufgestellt. Verdammtes Glück, so ein Ziel! 10, 15, 20 Vögel stehen da unten. Der Flugzeugführer hält fein säuberlich darauf los, der Beobachter hält seine Hand an der Bombenauslösung. Nun gilt's! Vier Bomben schweben hinab, abgestuft in einer Kette. Alle Vorsicht ist in der Maschine für einen Moment vergessen. Fünf Augenpaare schauen den stählernen Grüßen nach. Da, die erste Detonationswolke — mitten drin im Ziel. Die anderen Bomben am Rande des Zielfeldes nicht ohne Wirkung. Mehrere Maschinen müssen zerfetzt sein! Hurra! Einer schreit es in seiner Freude durch die Maschine und überdröhnt mit seinem vor Freude aufjauchzenden Schrei den Lärm der donnernden Motoren. Herrgott, das ist ein feiner Erfolg. Die Gesichter der Besatzung sind voll strahlenden Glanzes. Wahrlich, diese wenigen Bomben haben den Einsatz gelohnt. Der Rest der Ladung wird noch auf ein großes, weit ausgedehntes Barackenlager gelegt. Dann aber heim. Mit gleichmäßig donnernden Motoren. Wackelnd braust die Maschine über den Liegeplatz des Geschwaders und landet nach erfolgreichem Englandflug.



PK.-Männer bei der Arbeit

Die Bildberichterstatter unserer Propagandakompanien sind mit den modernsten Mitteln ausgerüstet. Das Teleobjektiv, mit dem hier gearbeitet wird, ist über 1 Meter lang und ermöglicht hervorragende Aufnahmen auch größte Entfernungen. (Weltbild — M.

Seltsame Bauwerke

Es gibt viele eigenartige Bauwerke auf dieser Erde, die nur den Eingeborenen der betreffenden Länder bekannt sind. Es handelt sich dabei meist um Tempel, um Grabkammern und ähnliche Anlagen, die im allgemeinen den Weißen nicht zugänglich sind. Da ist z. B. in Jaipur (Indien) ein gewaltiger Palast, der vor vielen Jahrhunderten erbaut wurde und der so konstruiert ist, daß der Wind, der durch die Fenster und Höhlungen des Gebäudes hindurchpfeift, eine Art Musik vollführt. Je nach der Tageszeit und je nach der Windrichtung ist diese Musik unterschiedlich. Sogar die einzelnen Jahreszeiten haben verschiedene Melodien — wenn man die seltsame Häufung von eigenartigen Tönen als Melodie bezeichnen will. In den Augen der Eingeborenen, die selbstverständlich von den rein akkustischen Grundlagen dieser Musik keine Ahnung haben, handelt es sich um eine Art Himmelsmusik, um eine Göttermusik, die mit ehrfürchtigem Staunen angehört wird. Nicht minder eigenartig ist die große goldene Pagode, die im Grenzgebiet nach China errichtet wurde. Diese Pagode soll die acht Haare Buddhas beherbergen. Die Haare Buddhas sollen diesem Hause einen sogenannten Heilcharakter geben. Wer dieses Haus betritt, wird von allen irdischen Uebeln befreit. Da tatsächlich eine Menge überraschender Heilungen vorgekommen sind, neigt man neuerdings zu der Auffassung, daß neben der eigentlichen Suggestion auch vielleicht gewisse Ausstrahlungen, die durch eine in der Mitte des Tempels liegende Quelle verursacht werden, für diese Heilungen verantwortlich zu machen sind. Ein anderes merkwürdiges Bauwerk findet sich in Griechenland. Es ist ein Tempel, dessen Dach von großen Statuen getragen wird. Dieses Haus, das sogen. Erechtheion, gilt schon in der griechischen Geschichte als heiliges Gebäude. Deshalb scheuen sich die griechischen Arbeiter, an diesem Tempel irgendwelche Arbeiten vorzunehmen, umsomehr, als in den letzten Jahren sehr häufig Tränen beobachtet worden sein sollen, die aus den Augen der Statuen herausliefen. Ob es sich um eine rein atmosphärische Erscheinung handelte oder aber um Zufälle, das läßt sich nicht entscheiden. Aber die weinenden Statuen des Erechtheion verweisen dieses Haus in die Gruppe der unheimlichen Gebäude.

Muß der fliegende Buchhändler seine Bücher lesen? Von Zeit zu Zeit entwickelt sich in Amerika, dem Land, dessen breite Schichten wenig oder gar keine Bücher lesen, eine eigenartige literarische Manie. Ein Buch kommt in Mode und wird dann in großen Mengen abgesetzt. So kamen auf einmal — offenbar aus einer vergessenen Restauflage — Tausende von Büchern des chinesischen Philosophen Konfuzius auf den Markt. Zum Straßenverkauf von Büchern braucht man aber auch in Newyork eine Erlaubnis, die von der Newyorker Behörde erst nach Prüfung von Buch und Person erteilt wird. Nun faßte eine Kontrolle fünf Leute beim Verkauf der Bücher des Konfuzius, die diese Erlaubnis nicht hatten. Sie kamen vor den Schnellrichter. Als sie vernommen wurden, ergab sich, daß sie nicht einmal den Namen des braven Konfuzius zu buchstabieren wußten, und von dem Inhalt nicht den kleinsten Schimmer hatten. Dieser Umstand wurde den Händlern strafmildernd angerechnet.

Eine Wespe nagt das Gebirge kahl. Zu den geologischen Merkwürdigkeiten der Vereinigten Staaten gehört das eigenartige Profil der sogenannten Kahlen Berge, die mit Erhebungen bis zu 1000 und sogar bis zu 1800 m die weiten Ebenen des Staates Nord-Karolina unterbrechen. Diese Berge sind an ihren Abhängen reichlich mit Waldbewuchs bedeckt, aber ihre Gipfel sind vollkommen nackt, dort wächst nur geringes Unkraut. Bisher hatte man zumeist angenommen, daß diese Erscheinung zurückzuführen sei auf das Fehlen aktiver organischer Substanzen im Erdreich der Gipfelregionen, so daß sich kein reiches Pflanzenkleid entwickeln könnte. Manche Leute meinten auch, diese merkwürdige Kahlheit der Berge sei den Rothäuten zu verdanken, denn die Indianer hatten früher die Gewohnheit, besonders geeignete Aussichtspunkte kahlzuschlagen, um bessere Sicht in die Ebene hinaus zu haben, wo die Herden der Bisons und die weißen Männer vorbeizogen. Ein Professor der Louisiana-Universität hat jedoch jetzt festgestellt, daß auf den Gipfeln der Humus keineswegs fehlt, der spärliche Bewuchs vielmehr auf das schädliche Wirken einer bestimmten Wespenart zurückzuführen ist, die nur in etwa 1000 m Höhe lebt, ihre Eier mit Vorliebe unter junge Bäumchen legt und deren Schößlinge abnagt. Am Rande der noch vorhandenen Gehölze fand der Gelehrte ungeheure Mengen dieser Insekten, die damit beschäftigt waren, die „Tonsur" der Berge zu erweitern.

Ein reicher Protz wollte sich einmal von Lenbach malen lassen. Als er jedoch den verlangten Preis hörte, entsetzte er sich: „Alle Wetter! Wird es nicht billiger, wenn ich Ihnen die Farben zu dem Gemälde liefere?" „Nicht wesentlich", sagte Lenbach. „Aber es ist vielleicht am einfachsten, Sie malen sich dann gleich selber!" Wandte sich um und ließ den anderen stehen.



Nach dem Siege in Frankreich werden die Kraftwagen nach ihren ungewöhnlichen Leistungen gründlich überholt (PK.-Eckart-Weltbild — M.)



Die Kathedrale blieb unzerstört

Feindlicher Widerstand legte die französische Stadt Beauvais fast völlig in Trümmer, nur ihre Kathedrale blieb unzerstört. (PK.-Bieling-Weltbild — M.)



der Arbeit
nserer Propaganda-
modernsten Mitteln
ktiv, mit dem hier
1 Meter lang u
Aufnahmen
Weltbild — M.

straßenverkauf von
r auch in Newyork
der Newyorker Be-
von Buch und Ver-
eine Kontrolle fünf
Bücher des Konfu-
nicht hatten. Sie
ter. Als sie vernom-
daß sie nicht einmal
onfuzius zu buchsta-
dem Inhalt nicht
atten. Dieser Um-
n strafmildernd an-

ebirge kahl. Zu den
eiten der Vereinig-
genartige Profil der
, die mit Erhebun-
r bis zu 1800 m die
ates Nord-Karolina
sind an ihren Ab-
bewuchs bedeckt, aber
en nackt, dort wächst
sher hatte man zu-
iese Erscheinung zu-
fehlen aktiver orga-
dreich der Gipfelre-
reiches Pflanzenkleid
Leute meinten auch,
t der Berge sei den
denn die Indianer
nheit, besonders ge-
lzuschlagen, um bes-
inaus zu haben, wo
d die weißen Män-
fessor der Louisiana-
festgestellt, daß auf
keineswegs fehlt, der
r auf das schädliche
Wespenart zurückzu-
a 1000 m Höhe lebt,
unter junge Bäum-
ößlinge abnagt. Am
enen Gehölze fand
engen dieser Insek-
waren, die „Tonsur"

sich einmal von Lon-
edoch den verlangten
sich: „Alle Wetter!
n ich Ihnen die Far-
ere?" „Nicht wesent-
es ist vielleicht am
dann gleich selber!"
den anderen fressen.



in Trümmer, nur
ng-Weltbild — M.)

im britischen Auswärtigen Amt aufgesucht, um ihm den Besuch des Oberbefehlshabers in London anzukündigen, und habe für den letzteren eine sofortige Unterredung mit dem Premierminister und mit dem Ersten Lord der Admiralität erbeten.

Gleichzeitig habe ich mein Befremden über den plötzlichen Beschluß des Kriegskabinetts ausgesprochen. Ich habe dem Unterstaatssekretär nicht verhehlt, welch verhängnisvollen Eindruck dieser Beschluß in Paris machen würde, und ich habe nachdrücklich auf die unberechenbaren Folgen hingewiesen, die er nach sich ziehen würde, nicht nur in bezug auf Skandinavien, das wir nun als unserem Einfluß entzogen ansehen könnten, sondern auch in bezug auf alle anderen neutralen Staaten, besonders auf dem Balkan, wo alles voller Spannung die Wechselfälle des Kampfes verfolgt, der zwischen den Alliierten und Deutschland im Gange ist.

Ich habe hinzugefügt, man dürfe sich keine Illusionen darüber machen, welche Wirkung ein solcher Rückzug, der noch vor der Schlacht beschlossen wird, auf die Haltung Italiens haben würde.

Wir riskieren auf diese Weise, im Mittelmeer lahmgelegt und von unseren eventuellen Alliierten abgeschnitten zu werden, außerdem aber weit über Europa hinaus in Mißkredit zu kommen, und zwar in einer Weise, die sogar die Ehre der alliierten Waffen abträglich sein würde.

Sir A. Cadogan hat diesen Argumenten nicht widersprochen. Er hat nur versichert, das Kriegskabinett habe sich diesen verschiedenen Erwägungen nicht verschlossen. Sie hätten aber an seinem Entschluß nichts geändert wegen der praktischen Unmöglichkeit, den deutschen Luftangriffen, die die Landung von Truppen und Material behindern, Widerstand zu leisten. Als ich auf den Versuch zu sprechen kam, nach dem von den alliierten Generalstäben ursprünglich vorgesehenen Plan mit der Flotte den Zugang zum Drontheim-Fjord zu erzwingen, antwortete er, man habe diesen Plan aus den Augen verloren, habe aber schließlich darauf verzichtet, weil es, selbst wenn das Unternehmen gelingen sollte, eine vergebliche Hoffnung wäre, sich in Drontheim halten zu können, solange die Deutschen über die Möglichkeiten verfügten, die ihnen der Besitz sämtlicher in Norwegen verfügbarer Flugplätze biete. Die Anzahl der deutschen Kampfflugzeuge, die in Norwegen eingesetzt sind, wurde auf über 600 geschätzt, wobei die Transportflugzeuge nicht mitgezählt sind. Außerdem ist es dem Feinde offenbar gelungen, längs des Drontheim-Fjords Küstenbatterien aufzustellen oder wiederherzustellen, die den Erfolg eines Angriffes zur See sehr ungewiß erscheinen lassen würden.

Sir A. Cadogan hat hinzugefügt, wenn General Gamelin andere Maßnahmen vorschlagen könne, unserer gegenwärtigen Unterlegenheit abzuhelfen, so würden sie mit größtem Interesse geprüft werden.

gez. Corbin.

Dokument Nr. 29

Aufzeichnung einer Mitteilung für Winston Churchill — Das englische Kriegskabinett ein kommerzieller Aufsichtsrat — „Wir brauchen einen Führer!"

An Churchill. (Handschriftlicher Vermerk.)
Streng vertraulich!

Die Norwegen-Expedition ist im wesentlichen deshalb gescheitert, weil niemand das Kommando geführt hat.

Eine Zeitlang hat das „Kriegskabinett", das nach Art eines Aufsichtsrates zusammentrat, Beschlüsse gefaßt, und zwar in einem viel zu langsamen Tempo, und ohne das geringste Risiko laufen zu wollen, wie wenn es sich um eine industrielle oder kommerzielle Angelegenheit gehandelt hätte.

Gegenwärtig fällt ein Komitee die Entscheidung, das aus Vertretern des War Office, der Admiralität und des Luftfahrtministeriums besteht. Weder der britische General Massy (von der einmal die Rede war), noch der französische General Audet erwecken den Anschein, daß sie das Kommando führen.

Wir wissen nicht, was in Narvik vorgeht.

Wir brauchen einen Führer, und zwar einen einzigen für diese Expedition.

Deutsch-Przemysl gegründet

und zur kreisfreien Stadt erhoben

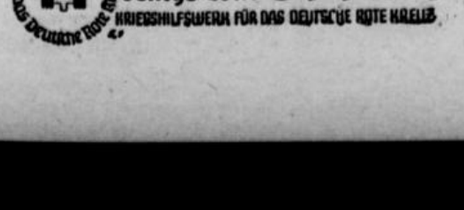
Krakau, 15. Juli. Generalgouverneur Dr. Frank nahm durch einen feierlichen Akt die Erhebung des auf dem Westufer des San gelegenen Teiles von Przemysl zur kreisfreien Stadt vor, die hinfort den Namen Deutsch-Przemysl trägt.

Der Chef des Distrittes Krakau, Gouverneur Dr. Wächter, hieß den Generalgouverneur in der östlichen Grenzstadt deutscher Hoheit willkommen, wobei er als Dolmetsch der Gefühle der Bevölkerung ihrem Stolz und ihrer Freude über den Besuch des Generalgouverneurs Ausdruck gab. Er erinnerte an die reiche geschichtliche Vergangenheit von Przemysl, das schon seit vielen Jahrhunderten einen deutschen Charakter trage.

Generalgouverneur Dr. Frank erklärte sodann in einer Ansprache im Namen des Führers die Stadt Deutsch-Przemysl für gegründet und berief Oberbürgermeister Pg. Hahn als Stadthauptmann an die Spitze der Stadt. In seinen Ausführungen wies er auf die historische Bedeutung dieser Stunde hin, in der das nationalsozialistische Reich Hitlers an der Grenze des deutschen Interessengebietes im Osten eine Stadt errichtete. Er wünschte dieser, daß sie gedeihen möge und daß sie im Rahmen des Generalgouvernements ein würdiger Eckpfeiler nationalsozialistischer Aufbauarbeit sei. Die deutsch-russische Interessengrenze teile das bisherige Przemysl zu beiden Ufern des San, und die Gründung einer deutschen Stadt mit deutschem Stadtrecht am westlichen Ufer sei bedeutsam für die Stabilität dieser Interessengrenze und ein Beweis dafür, daß Deutschland hier Verhältnisse von Dauer schaffen wolle.

Am Schluß seiner Ansprache übergab der Generalgouverneur die Urkunde über die Errichtung der Stadt Deutsch-Przemysl, indem er auf die stolzen Aufgaben hinwies, die diese für das nationalsozialichische Reich Adolf Hitlers im Dienste der Gemeinschaft zu erfüllen habe.

Mit einem Sieg-Heil auf den Führer schloß der Stadthauptmann der kreisfreien Stadt Deutsch-Przemysl die Kundgebung.



„Heldentaten" britischer Flieger

Deutsches Seenotflugzeug von der RAF überfallen — Brandgeschosse auf die in Seenot befindliche Besatzung

Berlin, 14. Juli. Am 11. Juli 1940 startete ein deutsches Seenotflugzeug, um eine in Seenot geratene Besatzung eines deutschen Kampfflugzeuges zu suchen und zu retten.

Es war entsprechend den internationalen Abmachungen der Genfer Konvention weiß gestrichen, mit acht roten Kreuzen sowie der Reichskriegsflagge am Leitwerk versehen und unbewaffnet. Damit stand es unter dem Schutz des Genfer Roten Kreuzes. Trotzdem wurde es entgegen allen Regeln des Völkerrechtes bei der Durchführung seines schweren Suchdienstes über dem Kanal plötzlich von einem britischen Flugzeug vom Muster Bristol-Blenheim mit MG angegriffen, wobei der Backbordmotor und das Querruder sowie sämtliche Schwimmerstreben zerschossen wurden. Das Flugboot mußte notwassern und die vierköpfige Besatzung in das Schlauchboot gehen. Das britische Flugzeug unternahm auf diese nun selbst in Seenot geratenen, unter dem Schutz des Roten Kreuzes stehenden Lebensretter vier weitere Angriffe mit Leuchtspur- und Brandgeschossen, wobei die deutsche Besatzung trotz zahlreicher neuer Treffer in ihrem Boot wie durch ein Wunder unverletzt blieb.

Nach dem Verschwinden des feindlichen Flugzeuges ruderte die Besatzung in ihrem Schlauchboot mit vollen Kräften nach Süden, konnte aber bald beobachten, daß erneut Blenheim-Flugzeuge erschienen, anscheinend, um Zerstörern der britischen Marine, die kurz darauf ankamen und das Wrack rammten, den Standort anzuzeigen. Obwohl ein feindliches Flugzeug noch 15 Minuten über dem Raum, in dem sich das Schlauchboot befand, kreiste, blieb die Besatzung den Luft- und Seepiraten verborgen und konnte nach übermenschlichen Anstrengungen in 23stündigem Kampf mit Wind und Wetter bei den Kanalinseln glücklich wieder an Land kommen.

Diese Tat ist ein neues Glied einer langen Kette von Verstößen britischer Piraten gegen alle Regeln des internationalen Völkerrechtes. Wir nehmen sie mit Abscheu zur Kenntnis, werden sie aber nicht vergessen.

„Gepanzerte Pranke

„Wir müssen begreifen, was sich ereignet hat"

Berlin, 14. Juli. Die gewaltigen deutschen Schläge in Frankreich geben, wie wir immer wieder hören, unseren Feinden jenseits des Kanals zu denken. So überschrieb eine große englische Tageszeitung vor kurzem einen Aufsatz eines militärischen Mitarbeiters mit dem Satz: „Wir müssen begreifen, was sich ereignet hat." Es wäre eine Torheit, so sagt derselbe Schreiber bei späterer Gelegenheit, den schwerwiegenden Eindruck herabzumindern, den die Nachrichten von den weitgesteckten Zielen, die die gepanzerten Pranken des deutschen Angriffes erreichten, hervorriefen. Was weiß nun der kluge Militärkritiker diesen „gepanzerten Pranken" entgegenzusetzen? Er zitiert den verflossenen Mr. Reynaud mit seinem klassischen Ausspruch: Die wichtigste Aufgabe sei augenblicklich, „klar zu denken", und alles, was ihm einfällt, ist die Bemerkung, daß die deutsche Strategie „des Studiums wert sei." Nun, die Gelegenheit zu diesem wertvollen Studium wird die deutsche Wehrmacht dem letzten noch übriggebliebenen Gegner gewiß noch geben.

Gefängnis Schottland

Hausarrest für die Bewohner Nordost-Englands

Stockholm, 14. Juli. Nachdem nun die gesamte britische Südküste zur Verteidigungszone erklärt worden ist, in der sich nur Militärpersonen aufhalten dürfen, und zu der Privatleute nur mit besonderer Erlaubnis der zuständigen militärischen Stellen Zutritt erhalten können, ist die britische Regierung nun einen Schritt weitergegangen und hat über ein großes Gebiet der britischen Nordostküste den Belagerungszustand verhängt.

Den Bewohnern dieser Gegend ist es verboten, ihre Häuser und Wohnungen in der Zeit von eine Stunde vor Sonnenuntergang bis eine Stunde nach Sonnenaufgang zu verlassen. Auch für den Schiffsverkehr vor der Küste sind besonders scharfe Maßnahmen ergriffen worden. Die gesamte Schiffahrt — Handelsschiffe, Motorboote und Fischerfahrzeuge — ist in den Küstengewässern praktisch verboten worden. Die Schiffe, die in den Gewässern angetroffen werden und nicht im Küstenbewachungs- oder Kriegsmarinedienst stehen, werden auf Strand gesetzt.

Demokratischer Parteikongreß

Roosevelt nicht in Chikago

Washington, 14. Juli. Am Montag beginnt in Chikago der Parteikongreß der Demokraten. Also das zweite und mit noch größerer Spannung erwartete Ereignis, das den eigentlichen Wahlkampf einleitet. Amerika wird z. Zt. von der alle bewegenden Frage beherrscht, ob Roosevelt das ungeschriebene Gesetz des ersten amerikanischen Präsidenten, der eine dritte Wiederwahl ablehnte, durchbrechen wird oder nicht. Die Meinungen hierüber sind durchaus geteilt.

Wie bei den Republikanern, wird auch bei den Demokraten das Programm des Parteikongresses ganz im Zeichen der Außenpolitik stehen, obgleich die Anzeichen sich mehren, daß die Ereignisse in Europa schneller gewesen wie sie in der Zeit von Roosevelt betrieben wurde.

Zweclügen Duff Coopers

Berlin, 14. Juli. Der Londoner Rundfunk und englische Zeitungen machen neuerdings in dem doppelten Bestreben, die ernste Lage Englands zu verschleiern und die deutsch-russischen Beziehungen zu trüben, den Versuch, Lügen über angeblich versteckte antirussische Tendenzen der deutschen Außenpolitik zu verbreiten. Dem Reichsaußenminister von Ribbentrop werden in diesem Zusammenhange auch von einigen amerikanischen Blättern, die die englischen Propagandalügen abdrucken, Auffassungen unterschoben, die in ihrer Dummdreistigkeit und Plumpheit so durchsichtig sind, daß sie nur lächerlich wirken.

Bisher 3400 deutsche Zivilinternierte aus Frankreich zurückgekehrt

Berlin, 15. Juli. Von den deutschen Zivilinternierten in Frankreich sind bisher rund 3400 Personen nach Deutschland zurückgekehrt. Etwa 1200 Personen befinden sich noch in Frankreich und im unbesetzten Gebiet, teilweise auch in überseeischen Besitzungen Frankreichs. Die Aufenthaltsorte aller deutschen Zivilinternierten sind bereits mitgeteilt worden.

Hoher Sieg über Rumänien

Alte Garde mit prächtigem Nachwuchs erzielen ein 9:3

Der dritte Fußball-Länderkampf gegen Rumänien nahm in Frankfurt a. M. einen unerwartet hohen Ausgang zu unseren Gunsten. Die deutsche Elf machte einen ausgezeichneten Eindruck und spielte, trotz der vier Neulinge Martinek, Krüger, Walter und Plener, glänzend zusammen.

Der äußere Rahmen im Frankfurter Sportfeld war zwar nicht so imposant wie vor zwei Jahren im Länderkampf gegen Portugal, aber immerhin hatten sich noch 40 000 Zuschauer eingefunden. Auf den mit Flaggen geschmückten Rängen sah man zahlreiche Feldgraue und vor der Haupttribüne hatten Verwundete aus den Frankfurter Lazaretten Platz genommen. Unter den Ehrengästen sah man als Vertreter des Reichssportführers Dr. Karl Diem, den Präsidenten des rumänischen Fußballverbandes Martinescu, den Führer des Sportbereiches Südwest, SA.-Obergruppenführer Beckerle sowie Vertreter des Staates, der Partei, der Wehrmacht und der Stadt Frankfurt.

Bei idealem Fußballwetter befand sich das Spielfeld in erstklassiger Verfassung, so daß alle Vorbedingungen für ein Gelingen gegeben waren. Nach einem Vorspiel, das die Frankfurter Stadtelf mit 2:1 (1:1) gegen eine Südwestauswahl erfolgreich sah, führte der italienische Schiedsrichter Scorzony die Nationalmannschaften ins Feld.

Nach stürmischem und herzlichem Empfang formierten sich folgende Mannschaften:

Deutschland: Martinek; Janes, Moog; Kupfer, Krüger, Kitzinger; Plener, Hahnemann, Walter, Fiederer, Arlt.

Rumänien: David; Lengheriu, Slivatz; Moldoveanu, Juhasz, Lupas; Orza, Ploesteanu, Baratky, Reuter, Bogdan.

Schon 4:0 bei der Pause

Baratky gewann die Wahl gegen Janes. Der deutsche Anstoß führte sogleich zu einem energischen Angriff des rechten Flügels, aber Plener schoß über das Tor. Im Gegenstoß erzielten die Gäste ihre erste Ecke, die Janes wegköpfte. In der Folge sah man saubere Zusammenarbeit im deutschen Sturm, und die Rumänen wurden gezwungen, ihre Verteidigung zu verstärken. Mit nur drei Stürmern hatten die Gäste natürlich keinerlei Chance, gefährlich zu werden. Im deutschen Angriff verstanden sich Hahnemann, Plener und Walter ganz ausgezeichnet, und Angriff auf Angriff wurde von ihnen eingeleitet. Der deutsche Führungstreffer fiel allerdings erst in der 16. Minute. Nach famoser Zusammenarbeit des ganzen Sturmes kam Hahnemann frei zum Schuß, seinen hart und flach geschossenen Ball konnte der am Boden liegende David nicht festhalten, und über den Körper des Torhüters hinweg rollte der Ball zum Tor. Der heranstürmende Plener brachte ihn zur Sicherheit aber noch vollständig über die Linie.

Die Rumänen wurden sichtlich nervös, während die deutschen Angriffe immer stürmischer wurden. Bereits nach weiteren vier Minuten war wieder Hahnemann von Arlt und Fiederer schön freigespielt, und aus 10 Meter Entfernung schoß er unhaltbar zum zweiten Tor ein. Bei einem der wenigen rumänischen Angriffe kam Baratky zum Schuß, traf aber nur das Außennetz. Kupfer und Kitzinger schalteten sich immer wieder in das deutsche Angriffsspiel ein, das über Erwarten gut lief. Arlt schoß einmal aus vollem Lauf knapp über das Tor, dann ließ Fiederer eine Riesenchance aus, aber in der 25. Minute war Hahnemann nach schöner Kombination wiederum freigespielt und gegen seinen harten Schuß war David machtlos.

Die Rumänen blieben auch weiterhin auf die Verteidigung beschränkt, während ihre gelegentlichen Durchbrüche stets an Deutschlands Läufern und an der Verteidigung scheiterten. In der 33. Minute erzielte Walter das vierte Tor, als er einen Eckball von Plener mit glänzendem Kopfstoß verwandelte. Bis zur Pause spielten die Deutschen nun etwas verhalten, so daß die Rumänen etwas aufkamen, aber lediglich zwei Ecken waren die ganze Ausbeute. Eine Minute vor der Pause schied Hahnemann verletzt aus.

Acht Tore in der zweiten Hälfte

Hahnemann war nach der Pause wieder dabei, aber durch eine Beinverletzung wurde er doch sichtlich behindert und das deutsche Stürmerspiel verlor an Schwung und Fluß. Bei den Gästen setzte sich besonders Bogdan energisch ein und durch ihn kam sein Sturm nun besser zur Geltung. In der 8. Minute war denn auch der erste Gegentreffer fällig, als Kitzinger im Strafraum durch unfaires Spiel einen Elfmeter verursachte. Baratky verwandelte unhaltbar. Deutschland antwortete mit stürmischen Angriffen, die innerhalb von zehn Minuten zu drei Toren führten. Zunächst war Walter nach erfolgreicher Vorarbeit von Arlt der Torschütze, dann lenkte der rumänische Verteidiger Lengheriu den Ball ins eigene Tor, und in der 20. Minute schloß Fiederer eine glänzende Kombination erfolgreich ab. Damit stand der Kampf 7:1. Die Rumänen setzten sich trotz allem immer noch energisch ein und da Janes und Moog ziemlich leichtsinnig wurden, gab es gefährliche Situationen vor dem deutschen Tor. Einen Weitschuß von Ploesteanu nahm Martinek nicht ernst, aber das Leder rutschte ihm über die Faust zum zweiten Gegentreffer ins Netz. Als dann Kupfer verletzt ausschied, ging Fiederer in die Läuferreihe zurück. Trotzdem kam der deutsche Sturm durch Walter zum achten Treffer. Krüger berührte dann bei einem rumänischen Angriff im deutschen Strafraum den Ball mit der Hand, den verhängten Elfmeter schoß wiederum Baratky sicher ein. Erst kurz vor Schluß wurde aber der Torreigen durch Walter mit dem neunten Tor beendet. Plener gab einen Eckball vorzüglich herein, Hahnemann schoß den Ball gegen die Latte, und den zurückprallenden Ball köpfte Walter ein. Ein weiteres Tor des deutschen Mittelstürmers in der Schlußminute fand keine Anerkennung.

Schalke-Dresden SC im Endspiel

SV Waldhof und Rapid Wien blieben auf der Strecke

Der Ablauf der Vorschlußrunde zur Deutschen Fußball-Kriegsmeisterschaft war nach dem Wunsch des Reichsfachamtes: Sieg des Titelverteidigers FC Schalke 04 und des Mitte-Meisters Dresdner SC gestatten eine Durchführung des Endspiels am kommenden Sonntag im Berliner Olympia-Stadion. Einen Strich durch den festgesetzten Zeitplan drohte allerdings die Wiener Begegnung zwischen Rapid und Dresdner SC zu machen. Denn hier war eine Verlängerung notwendig, um einen Endspielteilnehmer zu ermitteln. Hier schaffte es zur Ueberraschung der 50 000 Zuschauer der Dresdner SC mit einem 2:1-Erfolg! — Der Deutschmeister Schalke 04 gewann in Stuttgart mit 3:1 (2:1) gegen die junge Mannschaft des SV Waldhof sicherer als erwartet. Damit ist alles klar für den 21. Juli, dem Hochtag des deutschen Fußballsports. Schalke 04 und Dresdner SC werden an diesem Tage, den Rapid Wien und SV Waldhof mit dem Kampf um den dritten Platz einleiten, um den Titel eines Großdeutschen Meisters kämpfen!

35 000 sahen Schalke kreiseln

Schalke 04 — SV Waldhof 3:1 (2:1)

Rund 35 000 Zuschauer waren in der Stuttgarter Adolf-Hitler-Kampfbahn Zeugen des großen Kampfes, aus dem der Deutsche Meister als verdienter Sieger hervorging. Erwartungsgemäß spielten die Westfalen doch reifer und zielstrebiger als die zwar technisch famosen, aber noch zu jungen und unerfahrenen Waldhofer. Schalke, mit Szepan, Kuzorra und Tibulski als überragenden Spielerpersönlichkeiten, konnte in diesem Treffen seine in vielen Großkämpfen erworbene Erfahrung entscheidend in die Waagschale werfen. Die Zusammenarbeit in der Meisterelf war schlechthin vollendet und riß die Zehntausende zu heller Begeisterung hin, aber oft wurde auch wieder das Zusammenspiel übertrieben und der Ball auch dann noch hin und her geschoben, wenn ein herzhafter Schuß am Platze gewesen wäre. — Waldhofs Elf hielt sich gegen diesen großen Gegner ausgezeichnet, aber es war für den leichten Sturm zu schwer, sich gegen die starke und schlagkräftige Abwehr zur Geltung zu bringen. Gefährlich waren die Waldhof-Angriffe stets, doch im Strafraum fehlte es an Kraft und am sicheren Torschuß.

Schalkes große erste Halbzeit

In der ersten Halbzeit gefiel Schalke durch sein sauberes Zusammenspiel. Trotzdem schossen die Waldhofer den ersten Treffer. Nach einem Pfostenschuß Eppenhoffs setzte sich in der 26. Minute Erb energisch gegen Tibulski durch und schoß unhaltbar das Führungstor. Die Freude Waldhofs dauerte nur wenige Sekunden. Nach feiner Zusammenarbeit stand Kuzorra an der Strafraumgrenze frei und schoß mit wohlgezieltem Schuß den Ausgleich. Fünf Minuten vor dem Halbzeitpfiff sorgte Szepan, nachdem der Außenstürmer Schuh drei Waldhof-Abwehrspieler ausgeschaltet hatte, für das 2:1, und bei diesem Stand wurden die Seiten gewechselt.

Nach dem Wechsel wurde das Schalker Spiel etwas schwächer, und Waldhof kam besser als vor der Pause zur Geltung, doch die Stürmerleistungen der Mannheimer blieben unbefriedigend. Als Szepan sich wieder stärker in den Sturm einschaltete, kam Waldhof in Druck. Nach einem Pfostenschuß Kalwitzkis wurde es dann durch Schuh, der Schneider umspielte und hoch einschoß, 3:1, womit das Endergebnis feststand. — Rühle (Merseburg) leitete gut.

Die Mannschaften: Waldhof: Fischer, Schneider, Siegel; Sättele, Bauder, Ramge; Siffling, Fanz, Adam, Erb, Günderoth. — Schalke: Klodt; Hinz, Gabriel; Füller, Tibulski, Burdenski; Eppenhoff, Szepan, Kalwitzki, Kuzorra, Schuh.

Trotz Binder — Sieg des DSC.

Rapid Wien gegen Dresdner SC 1:2 nach Verlängerung

Im Wiener Vorschlußrundenkampf zwischen dem Ostmarkmeister Rapid und dem Dresdner SC gab es die erwartete große spielerische Auseinandersetzung. Der Sieg des Sachsenmeisters mit 2:1 in der 93. Minute der verlängerten Spielzeit ist nicht unverdient. Die Mannschaft zeigte die größere Einheitlichkeit und verfügte über eine prächtige Läuferreihe, in der besonders Strauch und Schubert herausragten. Der Sturm kam nur zeitweilig in Fahrt, aber dann waren vor allem die Innenstürmer nicht zu halten. In der Abwehr bot Pohl mit zwei geglückten Rettungsversuchen auf der Torlinie eine das Spiel entscheidende Sonderleistung, aber auch sein Nebenmann Hempel war ein schwerer Gegner für die Wiener. Torwart Kreß hatte bei seinen Ausflügen Glück. — Der Ostmarkmeister Rapid hat bestimmt nicht enttäuscht, doch machte es sich bemerkbar, daß in der Deckung mit Pesser und Schors eigentlich zwei typische Stürmer standen. Sie hatten es besonders in der zweiten Halbzeit gegen den mit mächtigem Druck anrennenden DSC-Innensturm schwer. Skoumal fiel etwas ab. Im Angriff war Binder die treibende Kraft.

Das Entscheidungstor

Nach kurzer Pause traten die Mannschaften zur Verlängerung an. Wiederum hatte Rapid gegen die Sonne zu spielen. Schneller als erwartet fiel die Entscheidung. In der 93. Minute stieß Boiczek durch, sein Schuß wurde von dem herauslaufenden Raftl weggefaustet, aber sofort nahm Richard Hofmann das Leder an und knallte es gegen das unbewachte Tor. Im Bemühen, die Gefahr abzuwenden, sprang Schors dazwischen; das Leder berührte noch den zurücklaufenden Raftl und sprang von dessen Körper ins Netz. Damit war der Kampf zugunsten der Gäste entschieden.

Duisburg 98 Deutscher Wasserballmeister

Im Endspiel um die Deutsche Wasserball-Meisterschaft feierte Duisburg 98 einen überlegenen 9:1- (7:1-) Sieg über München 93. Die Westdeutschen waren vor allem durch das überragende Können ihres Nationalspielers Schneider bis zur Pause haushoch überlegen und konnten ihren Sieg in der zweiten Hälfte erfolgreich verteidigen.

(Weiterer Sport letzte Seite)

Druck und Verlag: Hans Linner vorm. Carl Braus. Verantwortlich für den gesamten Textteil: Hauptschriftleiter Dr. Hans-Adolf Ebing (z. Zt. im Felde), i. V. Hans-Eberhard Lex, für den Anzeigenteil: Hans Linner, beide in Schwerte. Zur Zeit ist Preisliste 12 gültig.



Heute morgen 2½ Uhr verschied nach langem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem Leiden meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwester und Schwägerin

Ehefrau Karl Skrebbas

Emma geb. Papka

im Alter von 43 Jahren.

In tiefer Trauer:

Karl Skrebbas
Waltraut Skrebbas
Günther Skrebbas

Schwerte, Deilinghofen, Hanstedt II — Hannover, den 16. Juli 1940.

Die Beerdigung findet Dienstag, den 16. Juli 1940, nachmittags 2,45 Uhr vom Marienhospital aus statt.

Sie sparen Seife, wenn Sie Dr. Gaudlitz-Mandelkleie zur Reinigung des Gesichts und der Hände benutzen.

Dr. Gaudlitz-Mandelkleie hat nicht nur dieselbe Reinigungskraft wie Seife, sie ist auch von alters her ein bewährtes Schönheitsmittel! Sie ist sauerstoffhaltig und macht Ihr Gesicht jugendfrisch und blütenrein!

Bezugscheinfrei

Streudose RM 0.90 Nachfülldose RM 0.45 erhältlich in allen einschlägigen Geschäften

Eine Putzhilfe

täglich für einige Stunden gesucht.

Zu erfragen in der Geschäftsstelle der Schwerter Zeitung.

Zeitungs-Bote(in)

für den Bezirk Geisecke-Lichtendorf gesucht.

Schwerter Zeitung

Familien-Drucksachen

liefert schnell

Hans Linner vorm. Carl Braus.

Künstlerpech eines Schwindlers

Expräsident Hambro gesteht, daß die norwegische Regierung auf englische Besetzung gewartet hat

Newyork, 14. Juli. Herr Hambro, Expräsident des norwegischen Stortings, ist wieder aufgetaucht. Er sitzt, wie alle Katastrophenpolitiker seines Schlages, fern vom Schuß in Amerika. Anscheinend hat sich der England-Lakai noch nicht beruhigt, daß ihm der Streich, sein Land und Volk an der Seite Großbritanniens in den Krieg zu führen, mißlungen ist.

In einem Interview mit der Newyorker Times macht Herr Hambro seinem Unmut darüber Luft, daß sein Komplott mit England durch das blitzartige Zugreifen Deutschlands ein so schnelles Ende gefunden hat. Dabei entschlüpft ihm das unfreiwillige Geständnis, daß die norwegische Regierung in den kritischen Apriltagen auf die Besetzung des Landes durch die Engländer gewartet habe.

Nicht norwegischer Verrat, so erklärt der jüdische Expräsident wütend darüber, daß die Norweger nichts mehr von ihm wissen wollen, habe das Schicksal des Landes so schnell besiegelt, sondern der Umstand, daß norwegische Küstenwachen in der Dunkelheit der Nacht nicht erkennen konnten, ob die an der Küste erscheinenden Schiffe französische, britische oder deutsche waren.

Patrouillenboote in Bergen hätten beispielsweise geglaubt, daß es sich um Teile der britischen Expeditionsstreitmacht handele. In Kristiansand habe der örtliche Befehlshaber chiffrierte Mitteilung von der bevorstehenden

Verbündeter Haile Selassie

Berlin, 14. Juli. Großbritannien hat sich entschlossen, die Regierung Haile Selassie als die rechtmäßige Regierung Aethiopiens anzuerkennen. In der Antwort, die ein englisches Unterhausmitglied von einem Minister bekam, heißt es, daß die britische Regierung die Souveränität Haile Selassies über Aethiopien anerkannt hat und ihn als Verbündeten in dem gegenwärtigen Krieg gegen Italien und Deutschland willkommen heißt.

Diese Nachricht wurde in England mit allem Ernst aufgenommen, aber sogar in den Kreisen der Genfer Liga hat sie Gelächter hervorgerufen.

Mädchenmörder festgenommen

Fünf Sittlichkeitsverbrechen, davon vier Morde, nachgewiesen

Berlin, 13. Juli. Dank der vorbildlichen Zusammenarbeit der Kriminalpolizei von Berlin, Magdeburg und Eger ist es jetzt gelungen, in einem Zuchthäusler, der in der Gegend von Magdeburg festgenommen wurde, den Verbrecher zu entlarven, auf dessen Konto mehrere Sittlichkeitsverbrechen und Mädchenmorde kommen, die in den letzten Wochen erhebliches Aufsehen erregt hatten.

Bei dem Täter handelt es sich nach den vorläufigen Feststellungen um einen 34 Jahre alten Rudolf Zimmermann, der schon schwer vorbestraft ist. Im Jahre 1937 war es ihm geglückt, aus dem Zuchthaus Brandenburg (Havel) von einer Außenarbeitsstelle zu entweichen und sich seitdem allen Nachstellungen der Polizei zu entziehen. Um seine Spur zu verwischen, hatte er nach seiner Flucht aus der Strafanstalt sich falsche Papiere auf den Namen Johannes Weserberg verschafft und sich unter diesem Namen in ganz Deutschland umhergetrieben.

Nach seinem eigenen Geständnis hat Zimmermann im vergangenen Monat sowohl den Mord an der siebenjährigen Schülerin Inge Winkler aus Prenzlau als auch den an der 10 Jahre alten Ingrid Karzek aus Rottstock im Kreise Zauche-Belzig verübt. Außerdem kommen zwei weitere Mädchenmorde in Magdeburg und in Eger bei Karlsbad sowie ein schweres Sittlichkeitsverbrechen in der Nacht zum 25. Mai dieses Jahres bei Aken an der Elbe an einem zehnjährigen Mädchen auf sein Konto. Schließlich sind ihm inzwischen auch noch zwei schwere Einbrüche in Zerbst und Salzwedel einwandfrei nachgewiesen worden.

In wenigen Zeilen

Der rumänische Generalstab hat ein Kommuniqué erlassen, nach dem ab 14. Juli mehrere Gruppen Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten demobilisiert werden.

Präsident Roosevelt gab am Samstag einen Plan bekannt, wonach er 50 000 Mann Miliz zu längerer Ausbildung einzuziehen beabsichtigt. Das würde eine Vermehrung des Armeebestanders, der jetzt etwa 7 bis 8 und bis Weihnachten 9 Divisionen des regulären Heeres vorsieht, um weitere 4 Divisionen bedeuten.

Der Vorsitzende des Rates der Volkskommissare und Außenkommissar Molotow empfing am 13. Juli den neu ernannten bulgarischen Gesandten Stamenoff. Am gleichen Tage empfing der Vorsitzende des Präsidiums des Obersten Rates der UdSSR., Kalinin, den neu ernannten griechischen Gesandten Diamantopulos zur Ueberreichung seines Beglaubigungsschreibens.

Die seit einiger Zeit in Bukarest geführten rumänisch-türkischen Wirtschaftsverhandlungen sind auf solche Schwierigkeiten gestoßen, daß sie jetzt abgebrochen werden mußten und die türkische Abordnung nach Hause gereist ist.

Die rumänische Regierung ordnete an, daß sämtliche Aktien der Petroleumgesellschaften von jetzt an Namensaktien sein müssen. Von dieser Verordnung werden betroffen Gesellschaften, die sich mit der Förderung von Erdöl, mit dem Kauf von Erdölgelände, mit der Verarbeitung oder mit dem Handel von Erdölprodukten befassen.

Amtlich wird bekanntgegeben, daß die drei estnischen Dampfer „Vapper", „Kolga" und „Merkur" mit insgesamt 9360 BRT. durch Seekriegsmaßnahmen verloren gegangen sind.



Der photographierte italienische Luftangriff auf den englischen Flugzeugträger

Ein italienischer Fliegerbeobachter stellte beim Luftangriff auf den britischen Flugzeugträger, der im Mittelmeer schwerstens getroffen wurde, diese Aufnahme her. Das Bild wurde telegraphisch von Rom nach Berlin übertragen. Die beiden Kreise verdeutlichen die Treffer auf dem Schiff, um das herum weitere Einschläge zu bemerken sind. (Associated-Preß)

Die neuen Schwimm-Meister

Schöne Kämpfe mit einem gut veranlagten Nachwuchs

Auf dem Reichssportfeld haben am Wochenende die Schwimmer das Olympische Schwimmstadion mit Beschlag belegt. In Anwesenheit des Reichssportführers gab es zum Teil sehr spannende Kämpfe, in denen die Zeiten des Vorjahres allerdings zumeist nicht erreicht wurden, da eben zahlreiche Spitzenkönner fehlten. Eine Ausnahme machte Werner Plath (Berlin) über 400 Meter Kraul. Hier war er mit 4:54 Min. fast 2½ Sek. schneller als der Vorjahrssieger Köninger (Magdeburg). Plath gewann gegen den Stettiner Laskowski mit nicht weniger als 25 Meter Vorsprung. Ebenso sicher entschied Gisela Schmitz (Spandau) den gleichen Wettbewerb bei den Frauen zu ihren Gunsten, und zwar in 5:54,9 Min. Hellas Magdeburg gewann bei den Männern beide Staffelkonkurrenzen des ersten Tages. Ohrdorf zeigte hier wieder einmal seine Vielseitigkeit und trug wesentlich zu den beiden Siegen über 4×200 Meter Kraul in 10:11,8 Min. und über 4×200 Meter Brust in 11:42,1 Min. bei. Die 100 Meter Rücken waren „Ulli" Schröder (Bonn) in 1:11,3 Min. nicht zu nehmen. Wesentlich knapper war der Ausgang über 100 Meter Kraul, wo Birr (Berlin) vor von Eckenbrecher (Spandau) in 1:02,4 gegen 1:02,5 Min. sehr knapp gewann. Neben Schröder holte noch Olga Eckstein (Erkenschwick) einen Titel nach Westdeutschland, und zwar erwartungsgemäß im Turmspringen der Frauen. Dagegen mußte die Lagenstaffel von Düsseldorf 98 mit dem vierten Platz vorliebnehmen.

Neuer deutscher Rekord über 1000 Meter

Im weiteren Verlaufe der Schwimm-Meisterschaften gab es einen neuen deutschen Rekord über 1000 Meter Kraulschwimmen durch den Berliner Werner Plath. Im 1500-Meter-Kraulschwimmen erreichte er als 1000-Meter-Zwischenzeit 13:18,9 Min. und unterbot damit den bisherigen Rekord des Berliners Arendt um eine Zehntelsekunde. Plath gewann die 1500 Meter in der guten Zeit von 20:03,3 Min. ganz überlegen vor seinem Landsmann Feicht in 21:18,8 und Geyer (Erfurt) in 21:47. Die Zwischenzeiten von Plath: 50 Meter in 32 Sek., 100 Meter 1:07, 200 Meter in 2:25, 400 Meter in 5:06,7, 1000 Meter in 13:18,9 Min.

Erhard Weiß (Dresden) kam im Turmspringen zu seinem zweiten Titel. Bei einem unübertrefflichen Auerbach-Handstand erhielt er die Note 2[illegible] d. h. jeder Punktrichter gab ihm die höchste Wertungsziffer 10 bei einem Schwierigkeitsgrad von 2,1. Kitzig (Dresden) wurde mit 119,67 Punkten Zweiter vor Fritz Haster (Berlin) mit 118,97 Punkten.

Das 100-Meter-Rückenschwimmen der Frauen wurde eine Beute von Liesel Weber (Bayreuth), die in 1:20 Min. ihren Titel erfolgreich verteidigte und Kellermann (Hamburg) in 1:23,4 und Anni Stolte (Düsseldorf) in 1:23,6 auf die Plätze verwies.

Mit Halbsguth, Schmitz und Pollack gewann Spandau 04 die 3×100-Meter-Kraulstaffel der Frauen in 3:41,2 Min. vor Düsseldorf 98 in 3:44,9 und Nixe Charlottenburg in 3:46,2.

Die 400-Meter-Lagenstaffel der Männer war dem Bremischen Schwimmverein in 5:08 Min. nicht zu nehmen. ASV Berlin und EWASC Wien belegten in 5:15,8 und 5:19,5 die nächsten Plätze.

Bei den VoW-Wettbewerben konnte Poseidon Plauen zweimal den Reichssieger stellen. In der 3×100-Meter-Kraulstaffel der Frauen war der Verein in 4:12 Min. vor dem Allensteiner SV in 4:16 erfolgreich, und außerdem gewann er die 3×200-Meter-Bruststaffel in 10:23,1 Min. vor dem 1. Lübecker SV in 11:10,4.

Ausfall der Meisterschaftsspiele

Das Spiel um den Lenne-Volme-Meister zwischen Hemer 08 und VfL Schwerte fiel aus, so daß hier die Entscheidung noch etwas hinausgeschoben werden muß.

Eva Roman einer Ehe

Von Sidonie Judeich-Mierswa

Urheber-Rechtsschutz Drei Quellen-Verlag, Königsbrück

(42. Fortsetzung)

„Also, der langen Rede kurzer Sinn ist, Tante Hilde hat sich als klotzig reiche Erbtante entpuppt", rief schließlich Bodo.

Und Claus verbesserte sofort:

„Das ist doch aber gar nicht die Hauptsache, denkt nur: wir haben Malitzen, das alte Familiengut, wieder. Nein, wir nicht, sondern Tante Hilde, aber das ist ja schließlich dasselbe. Und Tante hat uns alle geblufft. Sie ist gar nicht die Gesellschafterin des alten Fräuleins. Sie hat nur so getan. Ich glaube, sie wollte uns erst mal prüfen, wie wir uns zu ihr benehmen würden."

„Nun sei mal still, Kleiner, laß mich mal endlich erzählen", fuhr Bodo dazwischen, und dann entwarf er ausführlich und voller Humor eine Schilderung aller Ereignisse des gestrigen Tages.

In herzlicher Mitfreude hörten Jens und Eva zu, und während Jens Worte reinster Anerkennung für Frau Hildes Tun fand, riet Eva Bodo und Claus, sie sollten nun aber klug sein und dieser Geldtante ein bißchen schmeicheln. „Macht ihr ein bißchen den Hof, Jungens, sagt ihr nette Komplimente. Frauen in ihrem Alter sind doppelt empfänglich dafür, wenn sie auch tun, als machten sie sich nichts daraus."

Bodo zwinkerte Eva lustig an.

„Schönen Dank für deinen Wink, Schwesterchen. Ich will ihn befolgen."

Jens schüttelte abwehrend den Kopf.

„Ich glaube, man kann seine Dankbarkeit gegen gütige Menschen auch anders beweisen als durch dofe Lobhudeleien oder gar unwahre Behauptungen. Wie ich Frau Weber einschätze, ist sie zu klug, um dergleichen Mätzchen nicht zu merken."

„Jens hat vollkommen recht. Tante Hilde imponiert man nicht mit solchen Affereien. Sie ist ein ehrlicher anständiger Kerl, und so muß man sie auch behandeln", ereiferte sich Claus.

„Cläuschen, man vergleicht Damen, ob sie alt oder jung sind, nicht mit Kerlen", rügte Eva ärgerlich diese Äußerung.

„Du, Eva, das Wort „anständiger Kerl" ist das größte Lob, das ich auf Lager habe, ganz egal, ob für Männer oder Weiber. In meinen Augen bist du übrigens auch einer, aber nur zeitweise, nicht immer."

Die Worte sollten eine Neckerei sein, aber Eva nahm sie anders auf. Bitterböse blitzte sie Claus an mit ihren großen schwarzen Augen und sagte ihm heftige Worte.

„Fauche mich nicht so an, kleine Katze. Es war nicht böse gemeint. Im übrigen bist du süß, auch wenn du fuchsteufelswild bist, wie eben jetzt."

Jens, der Evas Empfindlichkeit kannte, stand auf. Er fürchtete, die kleine Verstimmung könnte sich zu einem ernstlichen Zwist zwischen den Geschwistern zuspitzen.

„Kommt, wir wollen ein bißchen runtergehen auf die Uferpromenade. Es ist so schön draußen."

Sein Vorschlag fand Zustimmung, man brach auf.

Eva hatte es so eingerichtet, daß sie mit Bodo vorausging. Absichtlich beschleunigte sie ihre Schritte, denn Jens und Claus, die ihnen folgten, gingen ganz langsam.

„Was hast du gestern getan, Liebes?" fragte Bodo leise.

„Mich bodenlos gelangweilt und mich nach dir gesehnt."

„Ich habe mich zwar keinen Augenblick gelangweilt, aber doch waren meine Gedanken immer bei dir." Dann erhob er seine Stimme und sagte so laut, daß die hinter ihm Schreitenden vernehmen mußten, was er sprach. „Ja, du hast recht, Eva — das Weiter ist köstlich."

Und ebenso laut erwiderte diese:

„Sieh nur, wie blau und wolkenlos der Himmel ist, Bodo — so hell und schön wie unser aller Leben hier in Cranz. Ach, haben wir nicht alle so recht Ursache, glücklich zu sein?" Sie drehte sich ein wenig herum und rief diese letzten Worte wie in halber Frage Jens zu.

Frohgelaunt nickte er ihr zu.

„Beschwöre das Glück nicht, Eva, denk an den Ring des Polykrates. Mir grauet vor der Götter Neide", zitierte er.

„Mir nicht", rief sie übermütig zurück. „Ich habe eben den Bekennermut und sage: Ich bin heute restlos glücklich, und ich will mir mein Glück halten und durch nichts entreißen lassen."

Ein Lachen folgte weich und klingend wie der Jubelruf einer aufsteigenden Lerche.

Und wie bald schon wandelte sich alles und wurde anders.

Claus, der immer seine eigenen Wege ging, hatte sich mit dem alten Fischer Mertens angefreundet. Schon öfter hatte ihn dieser mit hinausgenommen, wenn er zum Fischfang fuhr. Auch heute sollte es wieder hinausgehen. Claus erzählte davon und schilderte diese Fahrten so lockend und anziehend, daß Jens und Bodo Lust bekamen, einmal mitzufahren. „Ich habe es mir schon immer einmal gewünscht, das zu erleben", meinte Jens. „Ich auch", stimmte ihm Bodo zu.

„Ich danke dafür, mein Leben ist mir zu lieb dazu, es so einer elenden Nußschale anzuvertrauen", sagte Eva.

„Red' nicht so dumm, Eva. Elende Nußschale! Wenn das der alte Mertens hörte, der würde schön schimpfen. Sein stabiles neues Boot, in das er sogar einen Motor hat einbauen lassen — eine Nußschale? Unerhört! Es ist aber schon so. Ihr Frauen seid eben feige Memmen."

„Geht's schon wieder los, Claus! Ich finde, seit du zukünftiger ostpreußischer Großgrundbesitzer geworden bist, ist deine Frechheit ins Ungemessene gestiegen", empörte sich Eva. Sie war aber sofort wieder versöhnt; denn Claus küßte ihr die Hand und sang dazu: „Ich küsse Ihre Hand, Madame, und denk, es ist Ihr Mund." Da zauste sie ihn an seinem blonden Schopf und nannte ihn einen unverschämten, aber geliebten alten Affenschwanz.

Man hatte auf einer Bank Platz genommen, und Claus wurde ausgeschickt, den alten Mertens zu fragen, ob er noch zwei Herren mitnehmen würde bei seiner heutigen Ausfahrt. Sehr bald kam Claus zurück und meldete seinem Schwager und Bodo: „Der alte Mertens war gerade nicht wild begeistert von eurem Mitkommen, brummte aber schließlich doch, er hätte nichts dagegen."

Eva schmollte, daß man sie schon wieder einmal allein lassen wollte, aber ohne Erfolg.

Bei schönstem Wetter fuhr das Boot aus.

Weiter, immer weiter blieben Strand und Land zurück, zuletzt nur noch als ein dunkler Streifen am Horizont sichtbar.

Im schaukelnden Spiel der Wellen glitt man dahin. Ringsum, soweit das Auge auch blickte, war wogendes Wasser und darüber als weite Kugel der sich wölbende Himmelsdom.

Es wurde nicht viel gesprochen. Die Fischer taten ihre Arbeit. Rauchend im behaglichen Schauen sahen Jens und Bodo zu. Claus war überall und nirgends. Er suchte sich nützlich zu machen, wo er konnte, und leistete manche kleine Handreichung. Als man die Netze einzog, waren sie voll und schwer. Kommandorufe ertönten, zwischendurch mal ein kräftiger Fluch oder ein Schimpfwort, wenn etwas nicht gleich gelang oder einer der Leute ungeschickt war.

Der Wind hatte sich aufgemacht, es wehte eine tüchtige Brise. Im Westen stand eine dunkle Wand am Himmel. Sie kam mit ungeheurer Schnelligkeit nahe.

Mit einemmal waren Licht und Sonne weg. Das Meer hatte seine leuchtenden Farben verloren, grau und dunkel kamen die Wogen angerollt. Sie hoben das Boot und warfen es auf und nieder. Weißer Gischt spritzte über seine Ränder und überschüttete die darin Sitzenden und Stehenden. So gut es ging, suchte man sich zu schützen.

Wie aus Granit gehauen stand der alte Mertens da und hielt in eiserner Hand das Steuer. Unbewegt war das gefurchte Gesicht. Große Schweißperlen rannen darüber und versickerten in dem weißen Bart. Die langen, grauen Haare wehten unter dem Südwester hervor.

Der Wind nahm an Stärke zu, wurde Sturm und riß am Takelwerk.

Der Motor ächzte und surrte.

Claus war es übel geworden. Er streckte sich auf dem Boden des Bootes aus; er kämpfte mit Brechreiz.

Jens und Bodo standen nebeneinander und blickten ernst in das wilde Wettertoben.

Wie böse schwarze Tiere kamen jetzt die Wellen angerast. Eine warf sich donnernd auf das Schiff, und als sie darüber hinweggebraust war, war der Platz neben Bodo leer. Sie hatte Jens mit sich gerissen. Man sah ihn abtreibend mit den Wellen ringen.

Noch ehe sich jemand rühren konnte, riß Bodo Mantel und Rock ab und sprang nach.

Nur einen Bruchteil einer Sekunde war der Gedanke in ihm aufgeblitzt: Wenn Jens jetzt ertrinkt, dann ist Eva frei — ist mein! „Nein", schrie er als Antwort, „er muß gerettet werden!"

Alle Kraft setzte er ein, um schwimmend Jens zu erreichen, der wie ein Spielball auf und nieder von den Wellen geschleudert wurde. Der schwere Mantel, den er anhatte und sein fehlendes Bein mochten schuld sein, daß er nur schwerfällig und ungeschickt die Schwimmbewegungen ausführte. Mit zusammengebissenen Zähnen unter Anstrengung aller Willenskraft, stieß Bodo weiter, getrieben von dem einen Gedanken: Jens darf nicht sterben. Schon war er dicht bei ihm, glaubte ihn fassen zu können — da stürzten sich brüllende Wogen ihm entgegen und schleuderten ihn zurück. Endlich, endlich gelang es. Er hatte ihn, konnte ihn packen, halten, mit sich ziehen. Keuchend ging Bodos Atem unter der Last des schweren Körpers. Sein Herz klopfte zum Zerspringen, die Adern im Kopfe drohten zu platzen. Der Arm, an dem Jens hing, wollte erlahmen, da kam Rettung im letzten Augenblick. Der Versuch, Kurs auf das Boot zu nehmen, das beigedreht hatte und ihm entgegenkam, glückte, ein Rettungsring flog ihm zu. Er faßte ihn und fühlte, wie er zum Boot gezogen wurde. Man rief ihm etwas zu. Er hörte es nicht, das Brausen der Wellen verschlang es. Noch soviel Kraft hatte er, Jens emporzuheben in die hilfreichen Hände, die sich ihm entgegenstreckten. Dann wurde es Nacht um ihn, und er sank in endlose Tiefen.

(Fortsetzung folgt.)